This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

F06723

Digitized by Google

4°/4. № 126. Gerhardt 1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

Robert Prutz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Gedichte

von

Robert Prutz.

Zweite Auflage.

Mannheim,
J. P. Grohe.
1849.

Digitized by Google

PT2449
P6N4
1849

Digitized by Google

Seinem theuren Freunde

Franz Schuselka

als

öffentliches Denkmal

inniger und unveränderlicher Freundschaft

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weißt Du noch, Du Alter, Treuer,
Du, seit Langem uns verbunden,
Unserm Herzen ewig Neuer,
Wie wir uns zuerst gefunden?

Auf dem Weg, recht in der Mitten,
Zwischen Weimar war's und Jene,
Wo wir mit einander stritten,
Dann beim Bier uns thaten bene:

Du für Oestreich, ich für Preußen,
Doch für Deutschland alle beide;
Auch den Kaiser aller Reußen
Speisten wir zum Frühstück beide.

Digitized by Google

Oft gedenken mußt' ich deſſen,
Wie wir ſtritten, wie wir lachten,
Wenn die Blätter unterdeſſen
Täglich Deinen Namen brachten.

Haſt fürwahr Dein Wort gehalten,
Ohne Falſch, in allen Stücken,
Wie es ziemt dem Treuen, Alten;
Laß die Hand Dir dafür drücken!

Haſt geſtanden in der Fehde
Mit der Knechtſchaft, unerſchüttert,
Haſt mit unerſchrockner Rede
Oft gedonnert, oft gewittert:

Letzter Du der Freiheit Knappe
In den Kremſierſchen Schranken,
Bis auch die zuletzt wie Pappe,
Vor dem Sturmwind niederſanken!

Haſt Dich überall erwieſen,
Wie wir ehmals Dich erfanden,
Haſt dem Goliath, dem Rieſen,
Wie ein David treu geſtanden;

Digitized by Google

Hast für Deutschland, Oestreich, Preußen
Oft und laut das Wort genommen;
Auch der Kaiser aller Reußen
Hat so manchen Hieb bekommen.

Zwar für Deutschland, Oestreich, Preußen
Wollt' es Alles nicht viel nützen;
Auch der Kaiser aller Reußen
Soll noch ziemlich sicher sitzen.

Aber „bei dem ersten Hiebe"...
Und so fort, wir wissen's lange:
Darum, wie die Spreu auch stiebe,
Um das Korn wird uns nicht bange.

Der so plötzlich uns versunken,
Kann er nicht auch wieder steigen,
Unsrer Freiheit Osterfunken?
So erwarten wir's mit Schweigen.

Bis dahin, statt andrer Dinge,
Um die Zeit Dir zu vertreiben,
Daß Du wissest, wie's mir ginge,
Wollt' ich diesen Brief Dir schreiben.

Digitized by Google

Wie mir's ging? Welch' eine Frage!
Während Du gethan, gehandelt,
Einer Sonne gleich bei Tage,
Glorreich durch das Volk gewandelt:

Still und einsam unterdessen,
Zwischen Bücherschrank und Wiege,
Hab' am Schreibtisch ich gesessen,
Ein Bewundrer Deiner Siege:

Schnitzte arme kleine Pfeile,
Arme kleine Verse schnitzt' ich,
Ausgeburt der Langenweile;
Einige davon auch spitzt' ich.

Werde nächstens nun Professor,
Muß höchst sittsam mich betragen:
Und so denk' ich, ist es besser,
Mich der Dinger zu entschlagen.

Doch wohin in diesen Zeiten,
Sage mir, wohin mit ihnen?
Ueberall nur Zank und Streiten,
Ueberall verdroßne Mienen!

Digitized by Google

Nimm denn Du sie, Alter, Treuer,
Nimm sie, Guter, als ein Zeichen,
Wie durch Wasser, wie durch Feuer
Liebende die Hand sich reichen.

Nimm sie nur — 's ist leicht Gepäcke,
Hast nicht schwer daran zu tragen;
An der nächsten Straßenecke
Wird der Sturmwind sie verjagen.

Aber doch, was unter Schmerzen,
Unter Jauchzen ich gestammelt,
Ein'ges doch in Deinem Herzen,
Ein'ges, weiß ich, bleibt gesammelt! —

Lebe wohl mir unterdessen!
Denn schon geht das Blatt zu Ende
Und ans Herz Dich selbst zu pressen,
Zucken stürmisch mir die Hände.

Meine Frau, die Blasse, Kleine,
Spricht noch oft vom guten Wiener,
Oft noch von dem Rothensteine
Und dem edlen Kapuziner.

Digitized by Google

Jedesmal, wohin wir kamen
Und wo immer man Dich nannte,
Fuhr sie auf bei Deinem Namen,
Rühmte laut, daß sie Dich kannte.

Auch die beiden Jungen grüßen;
Als Du sie zuletzt gesehen,
Spielten sie Dir noch zu Füßen,
Erich konnte kaum noch stehen.

Aber sähn sie jetzt Dich wieder,
Würden sie ans Herz Dir reichen,
An das Herz, so treu und bieder,
Dem sie gerne wollen gleichen. —

Diesem Herzen, treugesellig,
Sei'n wir sämmtlich denn empfohlen;
Alles Andre, wann's gefällig,
Kann der Teufel nächstens holen.

Stettin. 1849. März 25.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Statt des Vorworts	17— 20
Traum der Jugend	21— 22
In der Stille der Nacht	23
Auch ein Trinklied	24— 26
Ver Sacrum	27— 28
Zur Leichenfeier	29— 30
Hebe	31
Zuruf	32— 33
Genesung	34— 35
Düsseldorfer Carneval	37— 49
Neuspanische Romanzen	51— 96
Memento	97
Aus Balthasar Bekkers de betoverde Weereld	98—107
Drei Tage	109—109

Digitized by Google

	Seite.
Zopf und Kopf	110—111
Ridiculus mus	112—113
Beſcheidener Wunſch	114—115
Vortrefflicher Rath	116—117
Entſchuldigung	118
Brummkäferchen	119
Deutſche Einheit	120—121
Dem alten Fritz	122—124
Gedichte und Nüſſe	125—126
Dichters Haustafel	127—150
Trübe Tage	151—153
Ermuthigung	155—155
An Albert Oppermann	156—159
Dem neuen Ankömmling	160—162
An Albert und Charlotte Wellmann	163—166
Prolog zum Prinzen v. Homburg	167—171
Poeta Prodigus	172—176
Conſtitutionelles Lied	177—178
Der zehnte November 1848	179—180
Für Robert Blum	181—183
Polen an Deutſchland	184—186
Studentenlied	187—188
Goldne Stunden	189—190
Dichterſaat	191—192
Nach dem Hagel	193—194
Aus ſchuldiger Rückſicht	195—199
Münchhauſens Waldhorn	200
Den Kritikern	201—202

Digitized by Google

Culex	203—204
An die, die es verstehen	205—215
Confiteor	216—218
Nach dem Leben	219—220
Praktischer Rath	221—222
Es wird interpellirt	224—224
Vom Fabelberg in Indien	225—226
Für die Siebenmonatkinder	227—228
Milderungsgesuch	229
Wie die Jungfer zu dem Kind	230
Der Dichter ist ein Menschenkind	231—233
Fiammetta	234—235
Der kranke Knabe	236—237
Traum — oder mehr?	238—240
Ein Märchen	241—245
Der Dichter	246—248

Der Verfasser bittet das Datum der Widmung zu beachten: das Manuscript war Ende März abgeschlossen und haben nur zufällige Umstände das Erscheinen des Buchs bis jetzt verzögert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Statt des Vorworts.

Wo auf des Meeres ödem Plan
Ein Schiff durchfurcht die naſſe Bahn:
Kein Hafen rings und keine Küſte,
Nur endlos ew'ge Waſſerwüſte!
Da pflegt es öfters zu geſchehn,
Daß ſich ein Vögelchen läßt ſehn:
Verirrt im Flug, vom Sturm verſchlagen,
Von müdem Fittig kaum getragen,
Es ſetzt, als wär' es längſt bekannt,
Sich traulich auf des Schiffes Rand —
Ein Vögelchen, verſteht mich recht,
Von ganz gewöhnlichem Geſchlecht,
Wie, unbemerkt und unbewundert,
Sie fliegen über Feld zu hundert;
Ein kleiner, ſtruppiger Geſell,
Von Federn dunkel oder hell,

Digitized by Google

Nicht trillern kann er, kann nicht singen,
Zu zwitschern kaum will ihm gelingen.
Und doch, wie ihn der Schiffer hört, —
Er fährt empor und horcht und schwört,
Daß Lerche nie noch Nachtigallen
Wie dieses Zwitschern ihm gefallen,
Ja zwischen Himmel, Erd' und Meer,
Kein Vogel, schwört er, singt wie der ....

Der gute Mann, lacht ihn nicht aus!
Bedenkt, der Vogel kommt von Haus;
Als Bote kommt er und Prophet,
Daß noch die alte Erde steht;
Daß, unbewegt von Sturm und Fluth,
Noch fest der alte Himmel ruht;
Daß noch inmitten grüner Auen
Die Vögel ihre Nester bauen;
Daß noch am Strand, mit Schilf gedeckt,
Im Schatten sich ein Haus versteckt:
Ein Haus, darin zu allen Zeiten
Sich liebe Arme nach ihm breiten — —
Der Anker klirrt, die Brücke fällt:
Willkommen, theure Heimathwelt! —

Laßt, bitt' ich, solch ein Vögelein
Auch diese kleinen Lieder sein.
Es sind die besten nicht, ich weiß —
Der Sommer war auch gar zu heiß!

Digitized by Google

Verirrt im Flug, vom Sturm verschlagen,
Sie stammen aus verschwundnen Tagen;
Sie singen noch von Wald und Fluß,
Von Becherklang und Mädchenkuß,
Vom stillen Weh gepreßter Herzen,
Von Liebesluſt und Liebesschmerzen —
Von Dingen also, die indessen
Die Menschen alle längst vergessen,
Für die in dieser Welt voll Streit
Kein Raum mehr ist und keine Zeit,
Und die, wie lang es auch mag währen,
Kein Mensch doch ewig kann entbehren! —

Und kann, wie lang es auch mag währen,
Kein Mensch auf ewig sie entbehren,
So wird vielleicht doch irgendwo
Ein Herz noch dieser Lieder froh;
So ist wohl irgendwo im Troß
Ein Ohr, das sich nicht ganz verschloß;
So steht in irgend einem Busen
Ein stiller Altar noch der Musen!

Ist solch ein Mann in dieser Zeit,
So sei ihm dieses Lied geweiht!
Es weh' ihn, wie den Schiffersmann,
Mit heimathlichen Klängen an;
Es sei ihm Bote und Prophet,
Daß noch die alte Erde steht;

Digitized by Google

Daß über allem Qualm und Dunst
Sich noch der Himmel wölbt der Kunst;
Daß noch ein Reich des ewig Schönen,
Drin alle Kämpfe sich versöhnen,
Zu dem weither, auf tausend Pfaden,
So Freund wie Feinde sind geladen —
Der Anker klirrt, die Brücke fällt:
Willkommen, theure Heimathwelt!

Digitized by Google

Traum der Jugend.

Ach ihr sonnenhellen Tage,
Tage meines jungen Glücks,
Da ich lebte sonder Klage,
Kind des goldnen Augenblicks;
Da die Freude, leicht beflügelt,
Sanft mich, wie auf Rosen, trug,
Da die Laune, ungezügelt,
Alle Schranken kühn zerschlug!

Wie das Alphorn, sanft und milde,
An das Ohr des Schweizers schlägt,
Also fühlt von Eurem Bilde
Meine Seele sich bewegt:
Und ich stehe und ich frage,
Tief im Innersten entzweit,
Ob ihr sonnenhellen Tage
Nicht ein bloßes Traumbild seid.

Digitized by Google

Damals, damals welch ein Streben
In der jugendwarmen Bruſt!
Alle Adern voller Leben,
Alle Pulſe voller Luſt!
Jetzt ein lebensmüder Wandrer,
Dem zu lang der Tod ſchon ſäumt —
Ja gewiß, ich bin ein Andrer
Und mein Glück war nur geträumt.

Digitized by Google

In der Stille der Nacht.

In der Stille der Nacht,
Hoch oben wandeln die Sterne;
Aus tiefem Schlaf bin ich erwacht
Und ſtarre hinaus in die Ferne!

In der Stille der Nacht,
Was hat in das Ohr mir gerufen?
Der Riegel klirrt, ſo leis, ſo ſacht,
Es kniſtert der Sand auf den Stufen . . . .

In der Stille der Nacht,
O vergebliches, thörichtes Sehnen!
Das Grab hat noch Keinen zurückgebracht —
Gute Nacht! und entſchlummer' in Thränen!

Digitized by Google

Auch ein Trinklied.

(Januar 1848.)

Nun noch einmal, wackre Zecher,
Füllet einmal noch die Becher,
Füllt sie schäumend bis zum Rand:
Dieser letzte Becher Allen,
Die als Opfer sind gefallen
Für das heißgeliebte Vaterland!

Selig, die den Tod gefunden
Unter Leichen, unter Wunden,
Auf dem offnen Siegesplan!
Diese wohl sind zu beneiden,
Denn sie durften hoffend scheiden,
Eh' die Schmach sie unsrer Tage sahn.

Digitized by Google

Doch mit schwerverhaltner Thräne,
Wir gedenken auch an Jene,
Die der Kerker uns entrafft;
Die wie Blumen thun im Sande,
Welkten in dem Druck der Bande,
In dem Elend der Gefangenschaft!

Oder die in öder Ferne,
Unter fremdem, kaltem Sterne,
Einsam starben und verbannt!
Die in Sehnsucht sich verzehrten,
Die den letzten Blick noch kehrten
Nach dem theuren, undankbaren Land! —

Schweb', o schweb' mit leisen Flügeln,
Schweb', o Lied, zu allen Hügeln,
Wo der Theuren Asche ruht:
Sie auch sind für uns gestorben,
Sie auch haben mitgeworben
Für des Lebens allerhöchstes Gut.

Sag', daß, wie in ihren Tagen,
Auch noch jetzt die Herzen schlagen
Für die Freiheit stolz und heiß;
Sag', daß, ähnlich ihrer Tugend,
Auch noch heute Deutschlands Jugend
Für das Vaterland zu sterben weiß! —

Digitized by Google

Horch, welch Brauſen in den Lüften!
Aus den Gräbern, aus den Grüften,
Flammen ſchlagen hell hervor:
Kampfplatz iſt die Welt geworden,
Schrecken faßt die feilen Horden,
Und der Freiheit Sonne ſchwebt empor!

Digitized by Google

Ver Sacrum.

Mai 1844.

Das ist der Mai, der heut die Knospe sprengt!
Das ist der Lenz, der holde Liebesbote,
Der jauchzend heut dem jungen Morgenrothe
Aus Blüthen sich entgegendrängt!
Durch alle Bäume geht ein leises Rauschen,
Und alle Ohren neigen sich und lauschen,
Und alle Herzen fühlen warm und frei
Und grüßen Dich, o Blüthenkönig Mai! —

Doch nicht ein Mai für Gras und Bäume bloß;
Ein andrer reißt, ersehnt mit tausend Schmerzen,
Ein Frühling heut der Geister und der Herzen
Sich aus dem Grund der Zeiten los.
Er grüßt uns auch mit Nachtigallenschlägen,
Er streckt uns auch ein sprossend Reis entgegen:
Nun was sich jung und kräftig fühlt, herbei,
Zum Opferdienst dem Geisterkönig Mai!

Digitized by Google

Zwar wissen wir, der Sommer ist es nicht,
Noch Größres bleibt die künft'ge Zeit uns schuldig,
Nach dem das Herz sich sehnet ungeduldig,
Gleichwie das Auge nach dem Licht.
Doch kommt auch dies! Die Knospe muß ja reifen,
Es muß der Kern die Hülle von sich streifen,
Der Wille führt die Thaten doch herbei:
Und immerdar ein Sommer folgt dem Mai! —

Auf seine Früchte deute dieser Kranz!
Voll junger Knospen, sprossender Gedanken,
Soll er sich kühlend um die Schläfe ranken
Des wundgetretnen Vaterlands;
Ein Weihefrühling, wird er ausgesendet,
Bis sich die Zeit, die nahende vollendet:
Drum was sich jung und kräftig fühlt, herbei!
Die Fahne weht! Euch Alle ruft der Mai!

Digitized by Google

Zur Leichenfeier.

Wo sich, von Kämpfen matt und Sorgen,
Ein greises Haupt zur Ruhe legt,
Da, wie von schönem Frühlingsmorgen,
Fühlt froh sich jedes Herz bewegt.
Kein Schmerz ist das und ist kein Leiden,
Genesung ist's und Auferstehn;
Das ist kein Abschied, ist kein Scheiden,
Ist fröhliches Nachhausegehn.

Es reißt im Keim das junge Leben
Sich aus dem Grund der Erde los:
Und wieder das gereifte geben
Wir in der Erde dunklen Schooß.
So knüpft in ewig gleichem Ringe,
Wohin es ging, woher es kam,
Anfang und Ende aller Dinge
Sich in einander wundersam.

Digitized by Google

Was aber hier und aller Orten
Sich ewig neu und jung erweist,
Das ist, selbst an des Grabes Pforten,
Das ist, o Mensch, das ist dein Geist!
Es fällt die Schöpfung Deiner Hände,
Vom Sturm zerschlagen und der Zeit:
Doch in der Menschheit, sonder Ende,
Flammt ewig die Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Hebe.

Deine Küsse, sage mir, o sage,
Warum schmecken neu sie alle Tage?
Schmecken neu mir alle Tag' und Nächte,
Daß ich nimmer sie entbehren möchte?
Tausendmal schon bin ich, wonnetrunken,
In die schlanken Arme Dir gesunken,
Tausendmal, an dieses Busens Wogen
Hast Du lächelnd mich herabgezogen:
Aber wie ich schwelge, wie ich prasse,
Immer neu, wie Wein vom jungen Fasse,
Immer neu, auf tausend wieder tausend,
Strömt Dein Kuß mir durch die Adern brausend,
Sehnt mein Herz, mit jedem neuen Tage,
Sehnt sich neu, daß es an Deinem schlage! —
Wäre etwa dies des Nektars Weise?
Sättigt nicht, es reizt nur Götterspeise?
Lasse denn, o lasse durch Aeonen,
Göttin, mich an Deiner Tafel wohnen:
Hebe Du, in jugendlichem Feuer,
Ein Alcides ich, ein ewig neuer!

Digitized by Google

Zuruf.

Nach allertrübsten Tagen,
Nach Sturm und Mißgeschick,
Nun, Seele, laß Dein Zagen,
Nun frisch emporgeschlagen
Den thränenfeuchten Blick!

Wohl Vieles ist geschwunden,
Woran Du fest geglaubt:
Es hat, mit tausend Wunden,
Die schnöde Flucht der Stunden
Viel Theures Dir geraubt.

Laß fahren hin, laß fahren
Und zähme Deinen Schmerz!
Nach kummervollen Jahren,
Dir bleibt, bei grauen Haaren,
Dir bleibt das eigne Herz!

Digitized by Google

Sie ſchelten Spiel und Grillen,
Wonach Du heiß geſtrebt:
Du aber weißt im Stillen,
Du weißt, welch heil'ger Willen
Tief innen Dich belebt.

Nicht alle Keime reifen,
Nicht bei der beſten Hut:
Das Ird'ſche abzuſtreifen,
Das Ew'ge zu ergreifen,
O Seele, habe Muth!

Viel Kränze ſeh' ich ſchweben,
Doch wer erhält den Preis?
Nur dem wird er gegeben,
Der nicht allein zu leben,
Der auch zu ſterben weiß. —

Digitized by Google

Genesung.

Was wollen nun die trüben Stunden,
Was hat es noch, was hat's für Noth?
Was will der Schmerz, den ich empfunden,
Was will die Qual, die mir gedroht:
Da schon, ein Bote beßrer Tage,
An die ich längst nicht mehr geglaubt,
Da schon, mit leisem Flügelschlage,
Die Dichtung wieder rührt mein Haupt?!

Das ist ein köstlich sichres Zeichen,
Daß es mit Nächstem Frühling wird,
Da schwillt der Saft schon in den Eichen,
Da rüsten Hirtin sich und Hirt:
Wenn rings die Quellen wieder springen
Vom Fels hinunter in das Thal,
Wenn neu, aus trüben Wolkenringen
Herniederlacht der Sonne Strahl!

Digitized by Google

O ſpringt denn wieder, meine Bronnen,
Ihr ewigen der Poeſie,
Strahlt wieder mir, o meine Sonnen,
Du holdes Licht der Phantaſie!
Wie auch die Welt ihr Spiel mag treiben,
Durch Wolkennacht, durch Nebeldunſt,
Du ſollſt doch meine Göttin bleiben,
Doch meine Retterin, o Kunſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünf neue Lieder

auf den

kläglichen und höchstbetrübenden

Hingang

des

edlen Prinzen,

genannt

Held Carneval,

zu

Düsseldorf,

Februar MDCCCXXXVIII.

Als der Minister Bodelschwingh den Carneval zu Düsseldorf, nach mehr als zwanzigjährigem Bestehen, durch Ministerialreskript verboten hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nun weh und dreimal weh, Ihr Zecher,
Hinauf, hinab den grünen Rhein,
Nun werft in Scherben alle Becher
Und miſchet Waſſer in den Wein!
Der liebſte Fürſt in unſern Tagen,
Der liebſte mir, ich ſag' es frei,
Held Carneval, der liegt erſchlagen,
Erſchlagen von der Polizei!

Wer in dem Glanz der goldnen Locken,
Wer ſah ſo ſtolz, ſo froh darein?
Wen läuteten die Rheinweinglocken
So feierlich, ſo fröhlich ein?
So recht nach Gottes Ebenbilde,
Ein König und ein Kind zugleich,
Wer war, wie er, ſo ſanft und milde
Wo war ein Joch, wie ſeins ſo weich?

Digitized by Google

Nicht Orden hatt' er oder Wappen,
Er hatte Söldner nicht noch Heer:
Die Narrengunst, die Schellenkappen,
Das war sein ganzes Militär.
Und wer die meisten Becher leerte,
Der allerlustigste Patron,
Das war der dreimal Hochgeehrte,
Der Nächste war das seinem Thron.

Nun in der Blüthe seiner Jahre
Hat ihn die Polizei umstrickt,
Nun einsam liegt er auf der Bahre,
Von einem Bodelschwingh erdrückt!
Wir aber wolln die Gläser heben
Und rufen dennoch frank und frei:
Der todte Carneval soll leben
Und pereat die Polizei!

Digitized by Google

II.

Schellenkappe, Pickelhaube
Können niemals, wie ich glaube,
Auf die Dauer sich entzwein;
Pickelhaube, Schellenkappe,
Wenn ich richtig es ertappe,
Scheinen Eines mir zu sein.

Daß ich näher es entwickel',
Scheint die Schelle mir ein Pickel,
Süß belebt von Melodie:
Und ein Pickel, auf der Stelle,
Ist nur eine todte Schelle —
Und die freilich klingen nie.

Drum den beiden Potentaten
Möcht' ich ganz ergebenst rathen,
Carneval und Polizei,
Ob für Ritter nicht und Knappe
Pickelhaube, Schellenkappe
Einmal umzutauschen sei.

Digitized by Google

Statt der Kappen, statt der Schellen,
Rheinlands fröhliche Gesellen,
Setzt die Pickelhauben auf!
Mit dem Degen an der Seite,
So zum Becher wie zum Streite,
Und die Freiheit führt den Lauf!

Horch, die Hörner, wie sie blasen,
Horch, die Trommeln, wie sie rasen,
Goldig steigt der Tag herauf —
Die Gensd'armen unterdessen,
Um auch die nicht zu vergessen,
Setzen Schellenkappen auf.

Digitized by Google

III.

Vernehmt, Ihr Leute fern und nah,
Die grausige Historia,
Die jüngstens sich begeben hat
Zu Düsseldorf der guten Stadt;
Vernehmt es all' und merkt Euch wohl:
Die Narrheit ist jetzt Monopol.

Zu Düsseldorf, bei nächtger Zeit,
Hört man ein Läuten weit und breit,
Von tausend Glocken, hell und fein,
Von tausend Gläsern, voll und rein —
Wir hörten's noch, ich denke wohl,
Wär' nicht die Narrheit Monopol.

Digitized by Google

Es klang herauf aus Kellers Grund,
Wie Festgesang von Zechermund,
Klang durch die Lüfte keck und frei,
Wie Mummenschanz und Schelmerei —
Es klänge noch, ich denke wohl,
Wär' nicht die Narrheit Monopol.

Und aus der Tiefe wunderbar,
Wie Freiheitsathem hell und klar,
Hinauf, hinab den grünen Strand,
Die goldne Freude flog durchs Land —
Das war vordem, versteht mich wohl,
Eh' noch die Freiheit Monopol.

Das hört der Pascha in Berlin
Und wie er's hört, verdrießt es ihn:
„Auf, auf, Gensd'arm, und wehr' dem Ding,
Wozu wär' ich der Bodelschwingh?!"
Er dacht', und daran dacht' er wohl,
Die Narrheit wär' sein Monopol.

Und alsofort am nächsten Tag
Verkündigt ward beim Trommelschlag,
Daß Niemand sich darf unterstehn,
In Narrenkappen mehr zu gehn:
Ihr guten Bürger, merkt Euch wohl,
Die Narrheit ist jetzt Monopol.

Digitized by Google

So ſitzen wir nun traurig all'
Und haben keinen Carneval,
Wir ſitzen all' und weinen ſehr
Und trinken aber deſto mehr —
O daß ſie all' der Teufel hol',
Die Narrn ſammt ihrem Monopol.

Digitized by Google

IV.

Den man tückisch uns verboten,
Den die Häscher uns erschlagen,
Den mit Thränen wir beklagen,
Dieses Glas dem großen Todten!

Daß zu Nacht, bei Mondenscheine,
Jenem Pascha, der es wagte,
Der die Freude uns verjagte,
Daß sein Schatten ihm erscheine!

Nicht, wie wir ihn lebend sahen,
Rebumkränzt die schlanken Lenden,
Einen Humpen in den Händen,
Nein, als Schreckbild soll er nahen!

Digitized by Google

Seine Glocken, seine Schellen,
Festmusik den klugen Thoren,
Sollen in des Pascha Ohren
Hell wie Aufruhrglocken gellen!

Und die Pritsche, jene flinke,
Die er führte zum Entzücken,
Daß sie vor des Pascha Blicken
Drohend, wie ein Dolch, ihm blinke!

Also während wir hier sitzen,
Bei Gesang und Wein vereinigt
Von Gespenstern er gepeinigt,
Soll er ächzen, soll er schwitzen:

Bis er endlich wird genesen
Und bekennen wird, verwundert,
Daß im neunzehnten Jahrhundert
Er der einz'ge Narr gewesen.

Digitized by Google

V.

Das ist kein ächter Saft der Reben,
Der nicht gegohren und geschäumt,
Das ist ein jammervolles Leben,
Wo man nicht schwärmt mehr und mehr träumt!
Wo in den gleichen Gang der Tage
Kein Fest mehr holden Wechsel bringt,
Wo nie bei jauchzendem Gelage,
Die Freude mehr die Mütze schwingt!

Digitized by Google

Geschrieben steht's und steht zu lesen,
Die Wahrheit wohnet in dem Wein;
Wir sind so lange klug gewesen,
Nun laßt uns endlich närrisch sein!
Den Trinkern glaubt und glaubt den Dichtern,
Sie haben beide es erprobt:
Wer Euch berauscht hat, macht Euch nüchtern —
Sei, heil'ge Trunkenheit, belobt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuſpaniſche Romanzen,

nämlich

von

Einem

dem Verſchiedenes heutzutage

ſpaniſch vorkommt.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Um die Kirche zu Sanct Paul
Einen Schatten sieht man reiten,
Mitternachts auf hohem Gaul,
Auswattirt die magern Seiten.

Pfeile trägt er nicht noch Köcher,
Führt kein Schlachtschwert um die Lenden:
Aber einen Tintenstecher
Sorgsam trägt er in den Händen.

Digitized by Google

Statt des Fähnleins, statt der Lanze
Ragt ihm eine rief'ge Feder
Hinterm Ohr in stolzem Glanze:
Und die Ohren sind von Leder.

Hinter ihm auf einem Grauen —
Oder sag' ich Esel füglich?
Läßt sein Knappe sich erschauen,
Wohlbeleibt und höchst vergnüglich.

Nicht zum Kämpfen, nicht zum Fechten,
Besser wohl ist der beim Trinken;
Eine Wurst hängt ihm zur Rechten,
Auf der andern ihm ein Schinken.

Eine purpurne Melone
Sieht man auf der Faust ihm prahlen,
Um die Scheitel eine Krone,
Aber nur von Eierschalen. —

So in mitternächt'ger Stunde,
Auf dem Esel, auf dem Gaul,
Reiten sie gespenst'ge Runde
Um die Kirche zu Sanct Paul;

Digitized by Google

Klopfen dreimal an die Pforte,
Rufen dreimal, äußerst kläglich,
Unvernommne, dumpfe Worte —
Doch die Thür bleibt unbeweglich!

Unbeweglich, wie sie warten,
Wie sie rufen, wie sie klopfen;
Ja dem Oele selbst, dem zarten,
Das sie auf die Angeln tropfen:

Bis beim ersten Hahnenschreie,
Bei des Morgenlieds Gedudel,
Heimwärts reiten diese Zweie,
Kläglich, wie begoßne Pudel. —

Diesen Ritter, diesen Knappen,
Weiß ihn Keiner mir zu nennen?
Ihre Namen, ihre Wappen,
Lehrt die Seltsamen mich kennen!

Wär's vielleicht der große Todte
Der berühmte, vielgenannte,
Wär's la Mancha's Don Quixote,
Wär' es Sancho, der bekannte?

Digitized by Google

Oder aber (sprechet leiser,
Denn es graut mich der Gemeinheit) —
Wär's vielleicht der künft'ge Kaiser,
Ihm voran die deutsche Einheit?

Digitized by Google

II.

Sechs und dreißig Vaterländer
Hatte sonst der gute Deutsche,
Sechs und dreißig bunte Bänder
Flicht man jetzt zu Einer Peitsche:

Einer Peitsche, leicht und zierlich,
Um die Ohren uns zu wippen,
Wenn der Mund zu unmanierlich,
Wenn zu plauderhaft die Lippen.

Digitized by Google

Ja, ich schwör's bei diesem Blute,
Halten wird man, was versprochen,
Wird uns mit derselben Knute,
Einheitselig, unterjochen!

Einen Kaiser, ohne Zweifel
Werden ebenfalls wir kriegen:
Nicolaus, den großen Teufel —
Und dann wird die Freiheit siegen!

Digitized by Google

III.

Ach, wie ist die Welt so eitel!
Magre Bissen, fette Kröpfe,
Krause Locken, volle Scheitel,
Und darunter leere Köpfe —
Ach, wie ist die Welt so eitel!

Ach, wie ist die Welt so eitel!
Kleine Flaschen, große Keller,
Goldgestickte seidne Beutel
Und darin nicht einen Heller —
Ach, wie ist die Welt so eitel!

Digitized by Google

IV.

Deutſcher Kaiſer, deutſcher Kaiſer,
Sag, wie wirſt Du nur erſcheinen?
Trägſt Du etwa Birkenreiſer,
Wie der Ruprecht unſrer Kleinen?

Oder führſt Du, mit Permiſſe,
Eine Spritze zum Klyſtiren,
Um Beſchwerden uns, gewiſſe
Drückende, uns abzuführen?

Digitized by Google

Deutſcher Kaiſer, deutſcher Kaiſer,
Zwar es fröſtelt mir im Blute,
Doch ich faſſe mich als Weiſer —:
Führſt gewißlich eine Knute!

Digitized by Google

V.

Ob ich einen Kaiſer wollte?
Freilich wohl will ich ihn auch!
Ob ſein Banner wehen ſollte
Feierlich nach altem Brauch?

Nach dem alten nicht, dem neuen,
Den wir ſtifteten im März,
Nach dem Brauch der wahrhaft Freien
Soll es ragen himmelwärts!

Euer Kaiſer, den Ihr bettelt
Aus den Ecken Euch mit Noth,
Kaum, wie Ihr ſie angezettelt,
Iſt die Farce wieder todt!

Digitized by Google

Diese Krone, die aus Zindel
Ihr geklebt, aus buntem Tafft,
Eh' das Kind noch in der Windel,
Hat der Sturmwind sie entrafft!

Keinen Kaiser, den man billig
Besser auf dem Trödel kauft,
Einen solchen Kaiser will ich,
Den die Freiheit selbst getauft!

Den man uns nicht zugeschoben,
Heimlich wie ein todtes Wild,
Den das Volk emporgehoben
Selber auf dem eignen Schild:

Klar und frei, an offnem Tage,
Ohne Widerspruch und Streit,
Den mit ihrem Ritterschlage
Die Geschichte selbst geweiht!

Der vom Schicksal uns erzogen,
Kräftig, mit bewährter Hand,
Durch die Wellen, durch die Wogen
Glücklich führt das Vaterland!

Digitized by Google

Der nicht marktet und verhandelt
Mit dem Slaven und dem Czar,
Nein, der seine Straße wandelt,
Frei durch Wetter und Gefahr;

Der durch Briefe nicht und Noten
Nein, durch Thaten zwingt die Welt,
Dessen Adler Siegesboten,
Dessen Schwert ein Freiheitheld!

Schüttelt, schüttelt Eure Loose,
Schicksalsnornen, mit Gebet,
Daß vielleicht in Mutterschooße
Bald ein solcher Mann ersteht:

Hercules, der in der Wiege
Schlangen schon erdrücken kann —
So zum Kampfe, so zum Siege,
Deutscher Kaiser, führ' uns an!

Digitized by Google

VI.

Da war ein Finke, der ſang ſo hell,
Ei, ei!
Das klang durch alle Lande ſchnell,
Und jede Frau und jeder Mann
Sah froh ſich und verwundert an
Und lobte laut bei Nacht und Tag
Den Finken und den Finkenſchlag —
Ei, ei!

Digitized by Google

Nun sitzt er da mit vollem Kropf,
Ei, ei!
Plustert die Federn und hängt den Kopf —
Zwar Schnabel noch und Angesicht,
Der alte Finke ist das nicht:
Sangfinken liebten wir gar sehr,
Schmutzfinken doch mag Keiner mehr —
Ei, ei!

Digitized by Google

VII.

Kennt Ihr wohl den ſchwerſten Reim,
Der mich plagt, zu meinem Leide?
Reimen möcht' ich Schwarz und Haym:
Aber ungereimt ſind beide.

Digitized by Google

VIII.

Bei so viel Unglück nah und fern
Wie ich noch lachen kann, Ihr Herrn?
Ich habe lang genug geweint,
Weit länger wohl, als Ihr es meint —;

Hab' manche kummervolle Nacht
In heißen Thränen stumm durchwacht
Um unsers Vaterlandes Noth,
Um unsrer Freiheit nahen Tod!

Digitized by Google

Nun aber da sie liegt im Grab,
Nun leg' ich flugs die Trauer ab
Und pflanze auf den Hügel ihr
Der wilden Rosen bunte Zier. —

Das ist das köstlichste Plaisir
Und darum, Lied, gefällst du mir,
Wenn man, getrost und unbewegt,
Dem Teufel selbst ein Schnippchen schlägt!

Und steckt die Karre nun im Dreck,
Eur Wimmern bringt sie doch nicht weg:
Nun heißt es Muth! und angefaßt!
Getheilter Schmerz ist halbe Last.

Digitized by Google

IX.

Ist doch auf der Welt nichts besser,
Als solch deutscher, solch Professor!
Stillvergnügt, ein mäß'ger Esser,
Läßt er fließen sein Gewässer,
Füllt es selber noch auf Fässer —
Gut verpicht, hält es sich besser —
Spaltet Haare mit dem Messer:
Und indeß ein kühner Fresser
Stiehlt dem Allerweltsvergesser,

Digitized by Google

Sel'gem Himmelsraumdurchmeſſer,
Vor der Naſe ſtiehlt der Freſſer
Braten ihm und Brod und Meſſer! —
Deutſche Freiheit, Dir wär' beſſer,
Stürben ſämmtliche Profeſſor,
Sie — und andre Bettdurchnäſſer!

Digitized by Google

X.

Heinrich Laube, Heinrich Laube,
Cicero von Ellenbogen,
Dank Dir, Freund: denn unser Glaube,
Diesmal hat er nicht gelogen!

Unser Glaube — dieser nämlich,
Daß Du Dich würdst lau bezeigen,
Weiberhaft, blasirt und grämlich:
Und das Alles, Freund, mit Schweigen!

Digitized by Google

Unſer Glaube, daß kein Zweiter
In der Paulskirch' ſei geſeſſen,
Der zum Knechtesdienſt bereiter
Und manierlicher beim Eſſen;

Daß von Allen ſei nicht Einer,
Deutſcher Freiheit Lampenputzer,
Weder der als Staatsmann kleiner,
Noch der größer ſei als Stutzer!

Deine Handſchuh, das ſieht Jeder,
Werden alle Tage gelber,
Sind ſo ziemlich auch von Leder; —
Doch vom beſten biſt Du ſelber.

Digitized by Google

XI.

Der mit Sporen an den Beinen
Einſt geſtampft der Freiheit Dreher,
Seht ihn ſittſam nun erſcheinen,
Völlig zahmen Europäer.

Der mit hohlen Freiheitphraſen
Beim Parterre einſt kokettirte,
Seht ihn nun die Backen blaſen,
Wenn ihn Vincke regardirte.

Digitized by Google

Wie er lächelt, wie er wedelt,
Wie er tänzelt auf den Zehen,
Wie sein Antlitz sich veredelt,
Hat ihn Radowitz gesehen!

Ja wahrhaftig, Ihr Poeten,
Kräftiger als Heinrich Laube
Konnte Keiner Euch vertreten:
Gänzlich liegt Ihr hier im Staube.

Digitized by Google

XII.

O Brut des Jordan, frisch gelaicht,
Nun endlich hast Du es erreicht!
Nun endlich ward der Tisch gedeckt,
Nach dem die Finger Du geschleckt!
Geschmückt mit Lorbeerblätterzier,
Fettäuglein auch drei oder vier,
Diäten drauf und so derlei,
Was etwa gut dem Magen sei,
So prangst Du selber jetzt beim Mahl
Als Oberreichsmarineaal!
Zwar bist Du noch ein wenig grün:
Doch grün den Aal, so liebt man ihn.

Digitized by Google

Einſt ſah ich Dich, da warſt Du roth:
Doch damit hats jetzt keine Noth;
Du weißt, als ein erfahrner Mann,
Wie man die Farbe wechſeln kann,
Und bleibt nur die Marine flott,
So iſt das Andre Dir ein Spott.
Zwar Eines weiß ich, macht Dir Qual:
Daß Du nichts weiter als ein Aal,
Da Du in Deinem Stolze doch
Weit lieber wärſt 'ne Schlange noch.
Doch, guter Wilhelm, ſieh' es ein,
Es muß beim Aal geblieben ſein:
Zum Aal zwar biſt Du glatt genug:
Doch Schlangen, guter Wilm, ſind — klug.

Digitized by Google

XIII.

Von der bunten, von der Schmerle
Alſo täuſchen ſich zu laſſen,
Dieſes nur, Ihr guten Kerle,
Dies vermag ich nicht zu faſſen.

Stehet da mit offnem Munde,
Vor Bewundrung ganz erblindet,
Wie geſchickt, auf faulem Grunde,
Sich die Schmerle dreht und windet!

Digitized by Google

Wie geschickt sie, bunt gerändert,
Weiß zu drehn das Schwarz und Gelbe!
Wie sie täglich sich verändert,
Und doch täglich bleibt dieselbe!

Wohl bekomm's den guten Tröpfen!
Ist sie nur erst ausgewachsen,
Kriegt als Hecht sie bei den Köpfen
Schwaben, Baiern, Hessen, Sachsen!

In den Kessel mit der Schmerle,
In den Kessel ohne Zaudern! —
Aber Ihr, Ihr guten Kerle,
Ihr versteht ja nur zu plaudern.

Digitized by Google

XIV.

Wer ist jener Starke, Breite,
Jener mit den mächt'gen Lungen,
Der zu rednerischem Streite
Auf die Bühne sich geschwungen?

Würdevoll, mit starken Händen,
In die Lüfte ficht er mächtig;
Pfeile nicht kann er versenden,
Doch Schwadronenhiebe prächtig!

Digitized by Google

Wie er klar und deutlich schildert,
Daß das Volk in Irrsinn taumelt!
Daß die Nation verwildert,
Wo kein Mensch am Strick mehr baumelt!

Wie er ruft, daß Feuerbäche
Bald der Himmel niederbrause
Auf die Rotte, jene freche,
Im Berliner Schauspielhause!

Wäre dies ein märk'scher Junker,
Würd' ich sagen: ich verstehe;
Aber dieser Mann heißt Dunker —
Heißt Max Dunker! Das thut wehe!!

Digitized by Google

XV.

O Bassermann, o Bassermann,
Was bist Du für ein Wassermann!
Du siehst ja Wein für Wasser an,
Und klares Wasser scheint Dir Blut!
Wer strich Dir so die Brillen an?
Wo war Dein Kopf, wo war Dein Muth?
O Bassermann, o Bassermann,
Du siehst das Ding ja crasser an,
Als Hinkeldey und Wrangel thut!

Digitized by Google

O Bassermann, o Bassermann,
Du vielgeschwätz'ger Wassermann,
Fast tritt mich selbst das Wasser an
Und helle Thränen brechen vor,
Bedenk' ich, was Du sonst für'n Mann
Und was das Volk an Dir verlor:
O Bassermann, o Bassermann,
Du armer, kranker, blasser Mann,
Geh' heim und lege Dich aufs Ohr!

Digitized by Google

XVI.

Freilich, wenn der Bart es thäte,
(Wer mich räth, kriegt einen Pfenning)
Wäreſt Du als Dichter Göthe,
Als Politiker ein Canning.

Thäten es die ſchwarzen Augen
Und die elfenbeinen Zähne,
Würdeſt Du am Beſten taugen
Zu Germaniens Demoſthene.

Digitized by Google

Da indeß die Sterne leider
Anders es zu wollen ſchienen,
Biſt Du hier nur, Deinem Schneider
Als Empfehlungsbrief zu dienen.

Digitized by Google

XVII.

Rühmen hört' ich, flinker Zunge,
Von den Frauen Dich, den Kennern:
Aber ſag' mir, ſchöner Junge,
Sag', was willſt Du unter Männern?!

Digitized by Google

XVIII.

Ach Ihr theuren Kirchenlichter,
Die Ihr einſt ſo hell geſtrahlt,
Die Ihr in die Angeſichter
So viel Falten Euch gemalt:

Ach wie jetzt ſo anders ſteht Ihr
In der Kirche zu Sanct Paul!
Alle mit der Rechten geht Ihr,
Alle hänget Ihr das Maul!

Digitized by Google

So viel Fett, ſo viele Schnuppe
Und die Flamme ſo gering!
Solche buntgeſtreifte Puppe
Und ſolch ſchäb'ger Schmetterling!

Digitized by Google

XIX.

Berlin. September 1848.

O Beckerath, o Beckerath,
Nun schaffe Du und wecke Rath!
Schon wieder drängt sich an den Thron
Die Mutter der Rebellion,
Reaction, die feile Metze,
Mit ihrem Köder, ihrem Netze:
Zu retten Freiheit und Gesetze,
O Beckerath, o Beckerath,
Nun sieht auf Dich der lecke Staat!

Digitized by Google

O Beckerath, o Beckerath,
Nun sieht auf Dich der lecke Staat!
Nun hilft das schöne Reden nicht,
Auch nicht der Schmerz im Angesicht,
Der sanfte Mund, die edle Miene,
Auch nicht der Beifall der Tribüne:
Nun gilt's, daß man der Freiheit diene,
O Beckerath, o Beckerath,
Nun hilft allein die kecke That!

Digitized by Google

XX.

Großes Maul und großer Löffel,
Meinst Du nicht, mein guter Töffel?
Aber wenn der ganze Himmel
Mit der Sterne Prachtgewimmel,
Und des Erdballs tiefste Gründe
Und der Berge tiefste Schlünde
Alles nur Ein Löffel wäre,
Groß genug für alle Meere:
Dennoch, dennoch, guter Töffel,
Dennoch wäre dieser Löffel
Noch zu klein für Dich, o Schlöffel!

Digitized by Google

XXI.

Der Moritz und der Robert Mohl,
Das ist fürwahr derselbe Kohl;
Der Eine fischt, der Andre jagt,
Der Eine weiß nicht, was er sagt,
Der Andre sagt nicht, was er weiß,
Der ist nicht kalt, der ist nicht heiß --
O Moritz und o Robert Mohl,
O prüft doch und bedenkt es wohl
Und sparet uns den alten Kohl!

Digitized by Google

XXII.

O Venedey, o Venedey,
Da wird mir ja ganz weh dabei!
Dein Herz ist gut, Dein Wille treu,
Dein Busen athmet stolz und frei:
Doch ach, Du guter Venedey,
Da ist so viele Schwärmerei
Und Nebelei und Schwebelei
Und alte Burschenschafterei
Und so viel leeres Stroh dabei;
Die Henne macht so viel Geschrei,
Und gar so winzig ist das Ei;
Das Fleisch so kurz, so lang der Brei: —

Digitized by Google

Drum, lieber, guter Venedey,
Drum bitt' ich Dich hier frank und frei,
Es ist ja keine Narrethei,
Drum sei auch wie ein Mann dabei
Und laß die viele Schwärmerei,
Die Nebelei, die Schwebelei,
Die alte Burschenschafterei,
Und dies und das und mancherlei:
Sonst wirklich, guter Venedey,
Sonst wird uns wirklich weh dabei.

Digitized by Google

XXIII.

Nun ſchwillt das Meer, nun ſteigt die Fluth,
Nun, Steuermann, nun zeige Muth!
Nun aus den Wolken, hoch wie Thürme,
Drohn uns die nahenden, die Stürme:
O nun, von Göttern Du geſandt,
Der beſte Mann im Deutſchen Land,
Nun nimm das Steuer in die Hand
Und rette Du das Vaterland!

Digitized by Google

Was Groll und Unverſtand auch ſchnaubt,
Wir haben doch an Dich geglaubt,
Wir haben, was die Zungen ſchwirren,
Uns doch an Dir nicht laſſen irren:
Wir wiſſen, daß Du treu und feſt,
Gleichmäßig, gegen Oſt und Weſt,
Und daß bis auf den letzten Reſt
Der Gagern nicht ſein Volk verläßt!

Das wär' der allergrößte Schmerz,
Würd' ſchwach und klein auch ſolches Herz,
Ermüdeten auch ſolche Kräfte,
Zerbräch' auch ſolches Schwert am Hefte.
Drum friſch gewagt und unverwandt,
O Du von Göttern uns geſandt,
O halt' das Steuer in der Hand
Und rette Du das Vaterland!

Digitized by Google

Memento.

Zwar die Lüfte sind noch eisig,
Alles noch voll Schnee und Graus:
Doch das Lied, ein muntrer Zeisig,
Steckt den Schnabel schon heraus.

Muntrer Zeisig, muntrer Zeisig,
Werde nur nicht gar zu kühn:
Denk', daß nach dem Jahre dreißig
Einunddreißig gleich erschien!

Digitized by Google

Aus

Balthasar Bekker's

de betoverde Weereld.

(Bezauberte Welt.)

I.

Viele Teufel
Ohne Zweifel
Hat im Leben
Es gegeben:
Aber niemals einen schlimmern,
Aber niemals einen dümmern —
O
Pfui Teufel!!

Digitized by Google

Viele Teufel
Ohne Zweifel
Sind seit Jahren
Schon gefahren
In der Hölle tiefste Schlünde:
Doch nie einer so voll Sünde —
O
Pfui Teufel!!

Digitized by Google

II.

Salomo auf hohem Throne, Abglanz aller Macht und Stärke,
Daß nicht Engel dienen konnten, Engel nicht zu diesem Werke,
Nein, daß Teufel Du gebrauchtest, uns zu schmieden diese Reifen,
Dies, wiewohl ein ganz beschränkter Unterthan, kann ich begreifen.

Digitized by Google

Aber über Eines dennoch, Großer König, laß mich wagen,
Dir in allertiefſter Demuth meine Zweifel vorzutragen:
Wenn Du Teufel denn gebrauchteſt, wohl es ſei, ich will nicht brummen:
Aber warum nahmſt Du dieſen völlig dummen, völlig ſtummen?!

Digitized by Google

III.

Ihr meint, der Teufel sei nicht ächt?
Beinah, Ihr Kinder, habt Ihr Recht.
Er war auch in der Unterwelt
Nur erst auf Probe angestellt,
Als Leibtrabant des Satanas,
Schuhputzer oder so etwas.
Doch weil er gar zu dumm ihn fand,
Hat Satanas ihn fortgesandt.

Digitized by Google

Er hat die Fratze zwar, den Hals,
Hat auch die Hörner allenfalls,
Ein wenig ſtänkern thut er auch,
Wie bei den Teufeln es Gebrauch:
Doch fehlet Eines ihm zumeiſt —
Wann war ein Teufel ohne Geiſt?!

Digitized by Google

IV.

Daß die Teufel lahme Füße, dieſes zwar iſt ganz gewöhnlich,
Und es liegt darin auch gar nichts, was beleid'gend und perſönlich:
Aber wann, Ihr lieben Leute, wann doch, in des Teufels Namen,
Saht Ihr einen Teufel jemals, einen ſo vollkommen lahmen?

Digitized by Google

V.

Und dennoch ist der Teufel ächt!
Denn nie war Einer so bepecht:
Trotz Wort und Schwur, trotz Hieb und Stoß,
D e n Teufel werden wir nicht los!

Digitized by Google

VI.

Dieſe kleinen Schelmereien,
Unberufne Teufeleien,
Wird man ſie mir wohl verzeihen?
Ei, verſteht ſich, ohne Zweifel!
Eitel iſt ja ſelbſt der Teufel:
Und die Klauen ihm zu ſtutzen
Und das Schwänzchen ihm zu putzen
Und die Ohren ihm zu zauſen
Und das Fell ihm abzulauſen,

Digitized by Google

Worin liegt da das Verbrechen?
Darum denk' ich, frei zu sprechen,
Diese kleinen Schelmereien,
Unberufne Teufeleien,
Wird er nicht bloß mir verzeihen:
Sondern, als gebildtes Wesen,
Selbst sie mit Vergnügen lesen.

Digitized by Google

Drei Tage.

Drei Tage,
Drei Tage,
O tröstlich holde Sage,
Daß nach drei Tagen Jesu Christ
Aus seiner Gruft erstanden ist —
Drei Tage!

Drei Tage,
Drei Tage,
Wo wäre noch der zage,
Wo wäre noch der feige Mann,
Der nicht drei Tage warten kann —
Drei Tage?!

Digitized by Google

*

Auch hat sich in dreien Tagen
Noch was Andres zugetragen,
Aber was, das sag' ich nicht.
Nur das Eine will ich sagen:
Leser, sieh mir ins Gesicht —
Lieber Leser, merkst Du's nicht?

Digitized by Google

Zopf und Kopf.

Da war einmal an einem Schopf
Ein Zopf,
O, o!
Der hing so stattlich an dem Kopf,
Deß freute sich der arme Tropf —
Fein und blank,
Ellenlang,
O, o!

Digitized by Google

Und als der Zopf geschnitten war
Vom Haar,
O, o!
Da ward zuerst es Allen klar,
Daß weiter nichts dahinter war —
Langer Zopf,
Leerer Kopf,
O, o!

Digitized by Google

Ridiculus mus.

O Mäuſebach,
O Mäuſebach,
Dir laufen ſchon die Läuſe nach!
Lebend'gen Leibes biſt Du todt,
Behüte Dich der liebe Gott —
Ach, ach,
Mäuſebach!

Digitized by Google

O Mäuſebach,
O Mäuſebach,
Zähl' ſelber Deine Läuſe nach!
Es hat der Wallfiſch ſeine Laus,
Du aber biſt 'ne naſſe Maus —
Ach, ach,
Mäuſebach!

Digitized by Google

Bescheidner Wunsch.

Wären lieber wir Chinesen!
Leichter würd' ich es ertragen,
Daß wir erst so stolz gewesen
Und nun so zu Grund geschlagen.

Blieb' uns doch der Opiumbecher,
Drin Vergessenheit zu suchen,
Blieb' uns doch, als tolle Zecher,
Unsern Aerger auszufluchen!

Digitized by Google

Blieb' uns doch der Schmuck der Köpfe,
Jene zarten, jene langen,
Blieben uns ja doch die Zöpfe,
Selber uns dran aufzuhangen!

Digitized by Google

Vortrefflicher Rath.

Nur hübsch zierlich,
Hübsch manierlich,
Ja nur niemals ungebührlich!
Halt, o Dichter, Dich in Schranken,
Denk' der Schwachen, denk' der Kranken,
Zähm' den Fittig der Gedanken,
Der sich allzuhoch versteigt:
Nur hübsch zierlich,
Hübsch manierlich,
Ein'ge Schranken sind gebührlich!

Digitized by Google

Nur hübſch zierlich,
Hübſch manierlich,
Ja nur niemals ungebührlich!
Sieh, warum denn gleich verzagen?
Alles läßt ſich ja ertragen,
Alles, Alles läßt ſich ſagen,
Alles — nämlich wenn man ſchweigt:
Nur hübſch zierlich,
Hübſch manierlich,
Schweigen, das iſt ganz gebührlich!

Digitized by Google

Entschuldigung.

Zierlich soll und leicht und schnelle,
Hochgeschürzt, auf flinken Zehn,
Wie die goldene Libelle,
Flatternd auf der blauen Welle,
Zierlich soll mein Liedchen gehn.

Spritzt indessen ihm ein Tröpfchen
Etwa dennoch aufs Gewand:
Ach Ihr allerliebsten Tröpfchen,
Schüttelt nur nicht gleich die Köpfchen —
Gar zu dreckig ist das Land!

Digitized by Google

Brummkäferchen.

Brumme, Liedchen, wie ein Käfer,
Brumme Du ins Ohr der Schläfer,
Alles liegt in fauler Ruh',
Darum, Liedchen, brumme Du —
Brumm!
Brumm!

Brumme, Liedchen, Deine Weise,
Brumme laut und brumme leise,
Brumme fort nach altem Brauch,
Nächstens brummt der Donner auch —
Brumm!!
Brumm!!

Digitized by Google

Deutsche Einheit.

O Einigkeit, o Einigkeit,
O heil'ge deutsche Einigkeit!
Der Schwabe schimpft, der Sachse schreit,
Der Hesse stöhnt, der Pfälzer schmollt,
Hannover zählt sein englisch Gold —
O Einigkeit, o Einigkeit,
O die verfluchte Einigkeit!

Digitized by Google

O Einigkeit, o Einigkeit,
O heil'ge deutsche Einigkeit!
Es flucht der Bair: potzt theure Zeit,
Haus Oesterreich ist nicht zu Haus,
Der Preuße weiß nicht ein noch aus,
Derweil der Russe steht bereit —
Das giebt dann so die Einigkeit!

Digitized by Google

Dem

Alten Fritz.

Nun, Alter Fritz, nun ist es Zeit,
Die Hähne krähn, nun sei bereit!
Mit Deines Geistes Adlerblitz,
Mit Deinem Krückstock, Alter Fritz,
Nun, in das Wirrsal dieser Tage,
Entsteig' dem ehrnen Sarkophage!

Noch steht Dein prächt'ges Sanssouci,
Doch Deine Größe, wo blieb die?
Auf Sanssouci wohnt Sorg' und Noth,
In öde Fenster blickt der Tod,
Und nur die Hunde in der Nähe,
Die sind lebendig, wie ich sehe.

Digitized by Google

Nun auf, o Fritz, aus stummer Ruh,
Dir ruft Dein Volk, Dein Preußen zu!
Was uns Dein tapfres Schwert errang,
Schon steht es nah am letzten Gang:
Auf, Geist von Roßbach und von Leuthen,
Die Räthsel uns der Zeit zu deuten!

Wär' irgendwo im deutschen Reich
Ein Mann jetzt Dir, o König, gleich,
Und wär's nur Deines Geistes Spur,
Ja Deines Schattens Schatten nur,
Wie wären wir so warm gebettet!
So rasch vom Untergang gerettet!

Ich denke, wenn Du wiederkämst,
Daß Du das Ding wohl anders nähmst;
Den Zopf, den hättst Du wohl entfernt,
Und auch vermuthlich Deutsch gelernt:
Du ständest heut, wie einst, bewundert,
Der größte Genius des Jahrhundert!

Und sprächst: Hier soll die Pumpe stehn,
Hieher, Ihr Herrn, auf mich gesehn!
Faß an, o Volk, und Mann für Mann,
Ich selbst als Erster geh' voran —
Er ging schon sonst der Freiheit Bahnen,
Er kennt des Fortschritts heil'ge Fahnen!

Digitized by Google

Da wird es ſtumm, da wird es ſtill —
Und wo noch Einer mukſen will,
Der Fritz drückt' ihm den Daumen auf,
Mit eins, zwei, drei und dran und drauf —
Fürwahr, der Schmerling und Conſorten,
Die liefen durch die Hinterpforten!

Zwar meint da wohl ein Sachſe ſpitz,
Tyrann geweſen ſei der Fritz —
Tyrann, ja: von der Freiheit Stamm!
Tyrann, der Tyrannei zum Damm!
Auch hat ihn nicht der rothe Kragen,
Ihn hat ſein Volk emporgetragen. —

Vergebner Wunſch! Zu dieſer Zeit
Giebt's ſolchen Mann nicht weit und breit.
Und wenn es denn nun gar nicht geht,
So hör' mich, alte Majeſtät:
So wolle doch, o nur bis morgen,
Nur Deinen Krückſtock woll' uns borgen!

Digitized by Google

Gedichte und Lüsse.

Ein Nußbaum, soll er Früchte tragen,
Wird er mit Stöcken erst geschlagen.
Der Dichter auch ist solche Nuß,
Die erst das Schicksal klopfen muß.
Erst wenn das Unglück ihn geschüttelt,
Wenn Noth und Kummer ihn gerüttelt,
Reißt aus des Herzens wundem Schooß
Die Knospe sich des Liedes los.

Digitized by Google

Drum Dank Dir, Glück, für jeden Streich!
Es that nicht ſanft, es that nicht weich,
Ich fluchte öfters wild darein;
Doch ſeh' ich nun, es mußte ſein —
Ein Nußbaum, ſoll er Früchte tragen,
Wird er mit Stöcken erſt geſchlagen:
Und ſoll die Aeolsharfe tönen,
So muß der Sturmwind ſie durchdröhnen.

Digitized by Google

Dichters Haustafel.

I.

1841. Juli 7.

Das zweimal schon aus Herzensgrund
An diesem Tag Dich grüßte,
Das zweimal schon Dein holder Mund
Mir von der Lippe küßte,
Dasselbe Lied, derselbe Gruß,
Der damals Dich erfreute,
Dasselbe Herz, derselbe Kuß
Empfangen Dich auch heute.

Digitized by Google

Wo iſt die Laube hin, o ſprich,
Die uns zuerſt verſteckte?
Der Nußbaum wo, der dich und mich
Mit ſeinen Schatten deckte?
Wo iſt das Wehr, das ſüß und ſacht
In unſre Träume rauſchte,
Dem unſer Ohr wohl manche Nacht
In linder Wehmuth lauſchte?

Verſchwunden iſt's, o Kind, und fort,
Wie Freuden fliehn und Sorgen,
Und heut an einem andern Ort
Tagt Dir des Feſtes Morgen.
Und doch, o ſchau, das fremde Land,
Nicht iſt es fremd geblieben:
Denn neben Dir — o reich die Hand
Den Schweſtern, die Dich lieben!

Und weiter nun laß pfeilgeſchwind
Des Lebens Welle fließen:
Noch viele Blumen giebt's, o Kind,
Die an den Ufern ſprießen:
Wir werden einen Hafen doch,
Ob noch ſo ferne finden,
Und manche Blume werd' ich noch
Um Deine Schläfe winden!

Digitized by Google

Drum frisch gewagt, zu Lust und Schmerz,
Wie wir uns zugeschworen,
Bleibt ewig, ewig nur das Herz
Dem Herzen unverloren!
Du ewig mein, ich ewig Dein,
Das klingt wie Festgeläute,
Und ohne Wandel soll es sein
Noch funfzig Jahr' wie heute!

Digitized by Google

II.

Weihnacht 1841.

Kleines Haus und kleine Leute,
Kleines Bäumchen, kleines Licht —
Nun, so bring' ich Dir auch heute
Nur ein kleines Festgedicht.

Wenig Worte, viel darinnen,
Denn ein einz'ger Wunsch genügt:
Frieden außen, Frieden innen —
Das ist Glück, das nimmer trügt.

Digitized by Google

Und wie wir in dieſer Stunde
Fröhlich bei einanderſtehn,
Herz am Herzen, Mund am Munde,
Soll das ganze Jahr uns ſehn!

Digitized by Google

III.

1842. Mai 8.

Blau war der Himmel und die Bäume blühten,
Die Lerchen sangen über Berg und Thal,
Hoch schlug das Herz und unsre Blicke sprühten
Von süßer Hoffnung, wonnevoller Qual.
Wie saßen wir so eng und dicht im Wagen,
So froh und stolz, als wär's ein Kaiserthron!
Die Rosse sahn wir mit Entzücken jagen,
Und tief ins Herz blies uns der Postillon.

Digitized by Google

Jetzt sind wir da — die letzte Ecke schwindet —
Nun schnell den Kranz in Dein geliebtes Haar!
Und wo der Weg den Fels sich aufwärts windet,
Da wandeln wir, ein seligstilles Paar.
Die Knospen sehn uns mit beredten Blicken,
Als wären sie der Zukunft Knospen, an,
Die Blätter rauschen und die Zweige nicken —
O denkst Du, Ida, denkst Du noch daran?!

Sieh, in die Kirche sind wir nun getreten,
Die kühl und still, wie freundlich! uns empfängt;
Wir sehn uns an — und unsre Herzen beten,
Indeß am Auge fest das Auge hängt.
Nun wogt und quillt in mächtigem Chorale
Von oben her der Orgel heil'ger Laut,
Und wie im Traume, rasch, mit Einem Male,
Vor dem Altar stehn Bräutigam und Braut.

O was wir da mit stummem Herzenspochen,
Mit heißem Blick, mit warmem Druck der Hand,
Was wir uns da gelobet und versprochen,
Was da das Herz, das trunkene, empfand:
O heute noch, noch einmal, Ida, heute
In unserm Busen wieder werd' es wach,
Sei mir, wie einst, die glücklichste der Bräute
Und sprich den Schwur noch einmal heute nach:

Digitized by Google

Den treuen Schwur, zu dulden und zu tragen,
In Luſt und Trübſal, in Genuß und Pein,
Das Beſte wollen und das Größte wagen,
Im Unglück feſt, noch mehr im Glück zu ſein!
Daß unſer Sinn Duldung und Sanftmuth lerne,
Daß ſüß uns bleibe, was ſo ſüß einſt war,
Daß nie vom Herzen ſich das Herz entferne —
Und nun Glückauf, auch in dem neuen Jahr!

Digitized by Google

IV.

Zum 7. Juli 1842.

Oft mit schmollendem Gesichte
Hast Du, Liebste, Dich beklagt,
Hast gescholten und gefragt,
Ob die zärtlichen Gedichte,
Die ich ehmals Dir gesungen,
Süßverliebte Traumgesichte,
Langgewundne Liebsgeschichte,
Ganz vorüber und verklungen?

Digitized by Google

Wo sie sind, fragst Du mit Schmollen,
Die vordem so üppig keimten,
Die vordem so reichlich quollen,
Wie wenn sie von selbst sich reimten?
Diese Knospen, diese Lieder,
Die geliebten, liebevollen,
Welkten sie und blühn nicht wieder?

Wohl! ich kann es selbst nicht streiten,
Daß, ob auch mein Herz sich nicht,
Nicht mein Herz! von Dir entfernte,
Minnesang und Liebsgedicht
Meine Lippe doch verlernte:
Und das ist die Schuld der Zeiten.

Rasch, mit hochgethürmten Wogen,
Kommt das Leben angezogen,
Fahre wohl, Du Jugendtraum!
Denn nun drängen andre Pflichten,
Andres hab' ich zu erfüllen,
Andre Lieder muß ich dichten;
Für Romanzen und Idyllen
Hat die Zukunft keinen Raum.

Und so fühl' ich es auch heute,
Wo ich gern zu Deinem Fest
Blumen Dir des Liedes streute,
Daß die Muse mich verläßt.

Digitized by Google

Gern aus den verſtimmten Saiten
Lockt' ich noch den alten Klang:
Aber nur die Noth der Zeiten,
Nur von Kämpfen, nur von Streiten
Widerhallet der Geſang.

Und ſo weiß ich nichts zu rathen:
Eines nur! vernimm es heute,
Und ſei Dir auch dies willkommen:
Ward mir der Geſang genommen,
Der uns ehemals erfreute,
Nun, ſo bleiben uns die Thaten!
Kann ich nicht mehr Lieder ſingen,
Liebesſchmerz und Liebesluſt,
Können wir doch Bruſt an Bruſt,
Lipp' an Lippe uns umſchlingen.
Statt zu reimen laß uns küſſen,
Laß uns lieben ſtatt zu dichten —
Dies, mein Kind, ſind Ehſtandspflichten,
Denen wir gehorchen müſſen:
Und nur Luxus iſt das Dichten.

Weg darum mit Gram und Schmollen,
Blicke freundlich, lächle wieder,
Allerlieblichſtes Geſicht!
Wenn die Reime und die Lieder
Nicht mehr recht gedeihen wollen,

Digitized by Google

Etwas Beßres ſoll es geben,
Sei zufrieden, klage nicht:
Denn melodiſch ſanften Ganges,
Holden Klangs und Wiederklanges,
Liebsgedicht ſei unſer Leben,
Unſer Sterben Liebsgedicht!

Digitized by Google

V.

Der 8. Mai 1843.

Mit einem blühenden Cactus.

Wie aus Dorn und Stacheln hier
Blüthen ſich entfalten,
Alſo über Dir und mir
Soll die Liebe walten;

Soll durch Meer und Wüſte gleich
Unſern Weg uns glätten,
Soll auf Dornen uns ſo weich
Wie in Roſen betten:

Digitized by Google

Daß der Freude duft'ger Kranz
Stets die Stirn Dir fächle,
Und daß bald ein kleiner Haus
An der Bruſt Dir lächle!

Digitized by Google

VI.

Zum 7. Juli 1843.

Straßen auf und Straßen ab
Bin ich still gegangen,
Ueber mir des Mondes Glanz
Und der Sterne Prangen;
Vögel zirpten leis im Busch,
Und die Bäume rauschten,
Als ob sie von alter Zeit
Süße Rede tauschten:

Digitized by Google

Von dem Tag, da Du und ich
Uns zuerſt gefunden,
Da zuerſt ein Wort, ein Blick
Flammend uns verbunden;
Da zuerſt, was Liebe ſei,
Unſre Herzen fühlten,
Unſre Lippen ſich zuerſt
In einander wühlten;

Von den Nächten warm und lind,
In der Laub' im Garten,
Und wie wir des Morgens früh
Auf einander harrten;
Von der Boßel und dem blau —
Unverſchämte Bäume!
Bringen ſie da laut zu Markt
Unſre liebſten Träume!

Dann von einem Morgen auch
Zwiſchen Tharands Klippen,
Wo wir Schwur um Schwur geküßt
Schweigend von den Lippen:
Bis zuletzt ſtatt Zweie ſich
Drei zuſammenfanden,
Bis aus Kuß und Kuß zuletzt
Hänſchen iſt entſtanden! —

Digitized by Google

So verloren und versenkt
In die alten Zeiten,
Sah ich auch der Zukunft Bild
Hell vorübergleiten:
Sah, wie Herz zum Herzen hielt,
Ewig frisch, wie gestern —
Und mit Hänschen spielten elf
Brüderchen und Schwestern!!

Sah am Ende Dich und mich
Mit gebleichten Haaren,
Wie wir, mit gesenktem Haupt,
Dennoch glücklich waren;
Sah uns Arm auf Arm gelehnt,
An dem Stabe gehen,
Sah auf Einem Grabe zwei
Trauerweiden stehen!

Digitized by Google

VII.

Halle, den 22. Februar 1844.

Nein, das ist nicht der neunte Mai,
Da blühten alle Bäume,
Die Lerche schwang sich jubelnd, frei,
Durch blaue Himmelsräume:
Jetzt aber ach, so weit ich schau',
Schneeflocken seh' ich fliegen,
Den Himmel deckt verdrießlich Grau,
Die Erde steht verschwiegen.

Digitized by Google

Und doch ein Mai — ein neunter nicht,
Ein neuer ſoll es werden,
Der aus des Herzens Tiefen bricht,
Wie Blumen aus der Erden:
Ein voller, friſcher Liebesmai,
Neublühend jede Stunde,
Und unſer ſüßes Hänschen ſei
Der Dritte in dem Bunde!

Digitized by Google

VIII.

Das kleine Hänschen gratulirt.

1844. Juli 7.

Seit das kleine Hänschen jetzt
Anfängt zu parliren,
Ward der Vater abgesetzt
Von dem Gratuliren.
Hänschen zwitschert, Hänschen lacht —
Klingt das nicht viel besser,
Als wenn Vater Verse macht
Mit dem kritischen Messer?

Digitized by Google

Hänschen sagt bloß: mu mu mu —
Das ist deutsch zu geben:
Liebe, liebe Mutter Du,
Sollst recht lange leben!
Hänschen sagt bloß: ra ra ra —
Damit will er sagen,
Daß Dich immer, fern und nah,
Liebe hält getragen!

Hänschen schlägt sich vor den Bauch —
Das ist zu verstehen,
Daß Du sollst mitunter auch
Hübsch ins Freie gehen;
Hänschen tanzt und singt dazu,
Zappelt mit allen Vieren —
„Liebe, böse Mutter Du,
Mußt auch musiciren!“ —

Aber horch, in Mutterschooß
Regt sich Hans im Keller,
Hüpft und springt und macht sich groß,
Schneller, immer schneller!
Warte nur, mein Mütterlein,
Ruft er schelm'scher Weise,
Bald beißt Dich der Storch ins Bein,
Aber diesmal leise! —

Digitized by Google

Und ſo halten inniglich
Alter mit den jungen,
Groß' und kleine Hänſe Dich
Liebevoll umſchlungen:
Haupt an Haupt und Herz an Herz,
Heiß in Liebesflammen —
Und der Freude wie dem Schmerz
Stehen wir zuſammen!

Digitized by Google

IX.

Der 7. Juli 1845.

Kranke Vögel ſingen nicht,
Sitzen ſtill im Neſte,
Darum bring' ich kein Gedicht
Heut zu Deinem Feſte;

Nur ein einfach flüchtig Wort,
Tief aus Herzensgrunde:
Daß die Liebe fort und fort
Lächle unſerm Bunde!

Digitized by Google

Daß ſich ſtets in Luſt und Schmerz
Unſer Glück erweitre!
Daß Dein ſüßbefriedigt Herz
Meines auch erheitre!

Digitized by Google

Trübe Tage.

Die Ihr vom Abend bis zum Morgen,
Vom Morgen bis zur Mitternacht,
Gekannt allein von meinen Sorgen,
Mein rastloses Geleite macht:
Ihr finstern Bilder, schwarze Stunden,
Dämonen aus des Abgrunds Schooß,
O laßt mich los nur auf Secunden,
Auf Augenblicke laßt mich los!

Digitized by Google

Ihr sitzt auf meines Bettes Kissen,
Ihr wandelt mit mir über Land,
Ihr theilt des Mahles karge Bissen,
Ihr schwebt um meines Bechers Rand;
Ja selbst auf meiner Knaben Locken
Ergießt sich Euer schnödes Gift:
Ich steh' und frage mich erschrocken,
Welch Loos einst diese Kleinen trifft?! —

Und doch ich weiß, ich darf nicht klagen,
Ich hab' es selber so gewollt!
Es hat auch mir in jungen Tagen
Das Glück die Kugel zugerollt:
Es bot mir Gold — ich wollte Eisen,
Gunst bot es mir — ich wollte Recht;
Kopfschüttelnd sahn es alle Weisen:
Herr wollt' ich sein und wurde Knecht.

Sie haben wohl, in müß'gen Stunden,
Wenn sie gesättigt oder krank,
Genuß an meinem Lied gefunden —:
Nicht übel, wirklich, der Gesang...
Auch sahn sie gern es, wenn im Streite
Mit der Gewalt das Blut mir rann,
Und flüsterten vergnügt bei Seite:
Er hat doch Muth, der närr'sche Mann...

Digitized by Google

Und nun, da all' mein Kampf vergebens,
Da meinem Muth kein Lorbeer sprießt,
Da schon, mit Macht, der Quell des Lebens
Aus dem zerrißnen Herzen schießt —
Was ist es nun?! Pah, die Citrone
Ward wieder einmal ausgepreßt;
Ich stand in einer strengen Frohne:
Sand auf den Mund — das ist der Rest!

Sei's denn — so zieh' den Mantel dichter
Und drück' den Hut ins Aug' hinein!
Der Tod zieht häßliche Gesichter —
Laß Deins nicht sehn — und stirb allein!
So laß doch nie die Menschen wissen,
Was Deine Blüthe Dir verdarb,
Nie wissen, daß, von Gram zerrissen,
Im Elend hier ein Dichter starb!

Digitized by Google

Ermuthigung.

Du ſollſt mich doch nicht zwingen,
Feindſeliges Geſchick!
Trotz Hinterliſt und Schlingen,
Es ſoll Dir nicht gelingen,
Zu brechen meine Schwingen,
Zu trüben meinen Blick!

Noch in des Buſens Tiefen
Manch Kleinod liegt verſteckt:
Die Geiſter, die hier ſchliefen,
Die Freunde, die mir riefen,
Die ängſtlich nach mir liefen,
Die haben ſie erweckt.

Digitized by Google

Schon naht die Sonnenwende,
Schon bricht die Nacht heran:
Du aber nimm behende
Den Degen in die Hände,
Und geht's einmal zu Ende,
So ende als ein Mann!

Digitized by Google

An Albert Oppermann

in Hoya.

Nein, so will sich das nicht schicken!
Tausend Lieder stimm' ich an,
Und nicht eins für meinen dicken,
Lieben, alten Oppermann?!

Du so recht vom Knorrenende,
Stärkster Eichbaum im Revier,
Gern die ungeheuren Hände,
Gern heut drückte ich sie Dir!

Digitized by Google

Hörte gern beim Nüſſeknacken,
Nach dem Eſſen, über Tiſch,
Lispeln Dich aus rieſ'gen Backen,
Lispeln auf Hannöveriſch:

Sähe gern und mit Vergnügen,
Wenn Du doch noch bei mir wärſt!
Wie Du raſch, mit dreien Zügen,
Drei gefüllte Seidel leerſt:

Du der Lüneburger Haide
Zugethan und ſtammverwandt,
Gerne wüßt' ich, was Ihr Beide
Treibt in dem entlegnen Land.

Schmeckt der Wein Dir noch ſo ziemlich?
Zieht zum Lhombre und zum Skat
Dich's noch immer eigenthümlich,
Wenn die ſechſte Stunde naht?

Geht noch immer in der Runde
Kraustaback und bairiſch Bier?
Immer noch, mit offnem Munde,
Horchen Deine Bauern Dir?

Digitized by Google

Während Du aus blauer Wolke
(Deine Wolken waren schlimm!)
Dem versammelten, dem Volke,
In dem Busen regst den Grimm?

Macht noch immer die Elise
(Grüße sie, ich bitte sehr)
Immer noch zum Paradiese
Dir die Wüste um Dich her?

Sitzt Ihr noch, trotz Moor und Sticksumpf,
An der Weser seichtem Strand,
Lieschen ihren blauen Strickstrumpf,
Du die Zeitung in der Hand?

Wandeln, ohne Last und Plage,
Leicht, wie eines Kleppers Tritt,
Immer noch die lieben Tage,
Immer Euch in gleichem Schritt? —

Dieses Alles hört' ich gerne,
Darum, Lieber, schreibe mir!
Denn das Andre, nah und ferne,
Alles hört' ich schon von Dir:

Digitized by Google

Hörte, daß trotz Pfaffenbanden,
Trotz des Pöbels blinder Wuth,
Du, ein Thurm, haſt treu geſtanden
Für der Freiheit heil'ges Gut;

Hört' und hörte freudig wieder,
Daß von Allen weit im Land
Wen'ge man, wie Dich ſo bieder,
Wenige ſo treu erfand;

Hörte preiſen Dich vor Allen,
Treuer, wackrer Oppermann,
Und des Echo's Wiederhallen
Rief bekräft'gend: ob er Mann?!

Digitized by Google

Dem neuen Ankömmling.

1849. 14. März.

I.

Junge, zwar Du heißest Blöde,
Aber Namen sind nur Rauch:
Darum, wie Dein Vater Blöde,
Tapfer stets in That und Rede,
Tapfer, Junge, werde auch!

Blöde sein und fromm und schüchtern,
Dazu ist die Zeit vorbei;
Glaub' den Männern, glaub' den Dichtern:
Nur auf trotzigen Gesichtern
Spiegelt sich die Sonne frei.

Digitized by Google

II.

Das haſt Du, Guſtav, recht gemacht
Und hochgeprieſen ſei die Nacht,
Wo Du das gute Werk vollbracht!
Die Sterne ſchienen freundlich drein,
Und haben auch im nahen Hain
Die Nachtigallen nicht geſungen —:
Die Wahrheit muß doch Wahrheit ſein,
Und ſelbſt der Neid geſteht es ein:
So iſt ein Prachtſtück doch von Jungen
Dir ohne dieſes auch gelungen.

Digitized by Google

Und daran haſt Du wohl gethan!
Die Welt, o Freund, wird täglich bunter,
Halb ſchief ſchon wankt ſie ihre Bahn
Und ſtürzt (da kräht nicht Hund noch Hahn)
Und ſtürzt mit Nächſtem ganz kopfunter;
Die alten Menſchen gehen unter
Und neue, friſche brauchen wir.
Drum zeuge, lieber Guſtav, munter,
Der Welt zu Nutz, Dir zum Pläſir:
Doch Männer, Guſtav, merke Dir!

Digitized by Google

An

Albert und Charlotte Wellmann

in

Stettin.

Zum Vesperbrod, zum Vesperbrod,
Statt Milchkafe und Zuckerbrod
Und süßem Wein und edlen Früchten
Und andern leckeren Geschichten,
Bewirth' ich bloß Euch mit Gedichten?
Ja für so manches wackre Mahl,
Das Ihr mir wußtet anzurichten,

Digitized by Google

Für saft'gen Braten, zarten Fisch,
Den ich genoß an Eurem Tisch,
Müßt Ihr nun, endlos, ohne Zahl,
Mit trocknem Mund und leerem Magen,
Ein ächtes Dichtervesperbrod,
Euch lassen kleine Verse sagen?

Und doch ich weiß, es hat nicht Noth,
Ihr hört die Verse mit Behagen!
Ja süßer schmeckt dies luft'ge Mahl
Und scheint Euch besser zuzusagen,
Als würden Wein und Zuckerbrod
Und Theeservice und Goldpokal
Und köstlich theure, fremde Früchte
In reichen Trachten aufgetragen,
Statt dieser windigen Gedichte:
Die Lampe strahlt mit mildem Lichte,
Franz horcht von draußen heimlich zu:
Ihr aber sitzt in holder Ruh'
Und hört mit lächelndem Gesichte
Die närr'schen Dinger, die ich dichte.

Und sind sie denn nicht gleichfalls Früchte?
Vom Baum des Geistes noch dazu?
Vom Baume, welchen Ihr gekannt,
Da man ihn kaum noch Zweig genannt?
Vom Baum, o Freunde, welchen Ihr
Gepflegt, genährt habt für und für?
Der immerdar in Eurem Land
Die gastlich liebe Stätte fand?

Digitized by Google

Den, wenn der Sturmwind ihn verbogen,
Ihr freundlich habt zurecht gezogen
Und zugestutzt mit sanfter Hand?
Der aufgeblüht in Eurer Mitte,
So recht in Eurem Bund der Dritte?

Nun aus dem Zweige, klein und zart,
Ein ziemlich großer Baumstamm ward —
Ein großer? Nein: doch aber dick,
Das sieht man auf den ersten Blick;
Hat auch gemach in seinen Tagen,
Wie es der Bäume alte Sitte,
Mitunter eine Frucht getragen,
Holzäpfel oder so der Art,
Nicht eben für verwöhnte Magen:
Denn die ist stachlicht, die ist hart,
Die scheint, daß sie vom Frostwind litte —
Doch ist auch das der Bäume Sitte
Und also muß man es ertragen.

Doch, wie sie sind, schlecht oder theuer,
Des Baumes Früchte, die sind Euer!
Ihn freut es selbst, darf er in Treuen
Sie dankbar in den Schooß Euch streuen;
Ihn freut es selbst, darf er Euch sagen
Den Dank damit aus alten Tagen
Und darf mit Rührung frei gestehn,
Daß, wenn der Sturm ihn nicht zerschlagen
Und wenn er überhaupt getragen,
So ist es halb durch Euch geschehn!

Digitized by Google

So nehmet denn, o nehmt die Früchte,
Die treue Dankbarkeit Euch bot!
Statt Milchkaſe und Zuckerbrod
Und andrer köſtlicher Gerichte,
Zum Vesperbrod, zum Vesperbrod,
O nehmt mit freundlichem Geſichte,
Nehmt dieſes Heftchen voll Gedichte!

Digitized by Google

Prolog

zum Prinzen von Homburg,

gesprochen im Königl. Schauspielhause zu Berlin

am 15. October 1848.

Die ernste Zeit verlangt ein ernstes Wort;
Wo halb in Waffen schon die Erde dröhnt,
Ziemt auch der Kunst ein kriegerisches Kleid. —
Vergönnt der Muse denn, Euch hinzuführen,
Wo auf des Schlachtfelds blutgefärbtem Plan
Der Kriegesgott die ehrnen Würfel mischt!
Ihr sollt ihn sehn, gleich einem Kriegsgott selbst,
Den Gründer unsrer Macht, den großen Kurfürst,
Einfach und schlicht, in stiller Seele tragend
Die künft'ge Größe seines, unsers Lands;

Digitized by Google

Ihr sollt sie schaun, dienstbaren Sternen gleich,
Die leuchtend sich um ihre Sonne drehn,
Die muntern Paladine seines Heers,
Die ersten Knospen an dem reichen Kranz
Preußischen Waffenruhmes —; sollt sie hören
(Wenn auch im Echo nur), die Siegesdonner
Von Fehrbellin, die der erschrocknen Welt
Zuerst
Den Namen Brandenburgs ins Ohr gejauchzt: —
Ein Stück, fürwahr, gemacht für diese Zeit,
Ein Heldenstück der preußischen Geschichte —
Der preußischen, die auch die deutsche ist!
In trüben Zeiten schrieb es der Poet,
Da über Deutschland, in Gewitterströmen,
Die Wolke sich des Untergangs entlud.
Gefallen war auf Jena's blut'gen Höhn
Des Vaterlandes allerletzter Wall:
Und schrankenlos, ein überfluthend Meer,
Ergoß die Willkür des Erobrers sich,
Als gält' es schon, auf ewig wegzuschwemmen
Des deutschen Namens Ehr' und Herrlichkeit!
Damals geschah's! Aus dieser Zeiten Abgrund,
Gleichwie zu Sternen sich das Auge kehrt
Um Mitternacht,
So heftete des Dichters letzter Blick,
Eh' er auf ewig Abschied nahm vom Leben,
Voll schöner Hoffnung, noch an diese Helden-
Gestalten unserer Geschichte sich!
Da stellt' er dieses Stück als Zeugniß auf

Digitized by Google

Und rief noch einmal laut es in das schnöde
Triumphgeschrei der Welt, die beifallstrunken
Zu Füßen lag dem Götzen der Gewalt —
Da eines Dichters Mund hat es gerufen
Und unverlierbar ewig klingt es fort:
Daß es ein einz'ges Fundament nur giebt
Und eine einz'ge Säule nur der Macht —
Gerechtigkeit! — —
Und wieder schwankt, in raschem Wechselspiel,
Die eherne, die Wage der Geschichte;
In ihren Angeln wieder stöhnt die Welt
Und eine neue Zeit, in Fieberschauern,
Ringt aus dem Schooße des Jahrhunderts sich.
Laßt denn noch einmal heut das ernste Bild,
Bedeutungsvoll, an Euch vorüberziehn!
Und hat, verwöhnten Enkeln, rascher Euch
Das Herz gepocht bei dieser Helden Anblick,
Und habt Ihr schweigend bei Euch selbst gelobt,
So großer Väter würdig Euch zu zeigen
Und deutsch zu sein und ächt und treu, wie sie: —
O dann vernehmt, vernehmt noch einmal auch
Die warnende, die Stimme des Poeten!
Sie gilt auch Euch! Nicht für die Fürsten bloß,
Den Völkern gleichfalls ziemt
Gerechtigkeit! — Ihr Völker, seid gemahnt:
Berauscht vom jungen Weine dieser Zeit,
Vergeßt es nicht, daß auch der Völker Wohlfahrt
Als Frucht nur reift an des Gesetzes Baum!
Vergeßt es nicht, daß über allen Göttern

Digitized by Google

Hochtragend thront die heil'ge Nemesis,
Die Wächterin des Maßes und der Sitte,
Und daß sie auch der Völker Thaten wägt!
Aus Unrecht kann die Freiheit nicht gedeihn;
Es ist derselbe mütterliche Boden,
Auf welchem Fürsten ihre Throne gründen
Und drin die Völker ihre Freiheit sän:
Und dieser Boden heißt Gerechtigkeit. —
Du aber,
Der Du in schwerer Zeit uns beigestanden
Und hast aus jeder Prüfung schlimmer Tage
Nur herrlicher uns stets hinausgeführt:
Du Genius unsers Vaterlands, o neige
Auch heut Dich unsern heißen Bitten zu!
Laß uns ein Volk von Brüdern wieder sein,
Der Freiheit treu, gehorsam dem Gesetz,
In Liebe stark, durch Eintracht groß und fest:
Und soll ein Kampf noch sein hinfort, wohlan,
So sei es der, wer Dir am Treusten diene,
O theures deutsches, preuß'sches Vaterland! — —
Beglückend Schauspiel, das mein Aug' erblickt!
Vorangeeilt dem trägen Lauf der Zeit,
Vollendet seh' ich unsrer Freiheit Bau;
Ich seh' den Bund errichtet und beschworen,
Der Volk und Fürst zu gleichem Dienst vereinigt,
Dem heil'gen Dienst der Freiheit und des Rechts;
Ich sehe Deutschland groß und frei und stark,
In lebensvoller Mannigfaltigkeit
Und einig doch durch seiner Bürger Herz;

Digitized by Google

Ich ſehe Preußen, neidlos, unbeneidet,
Das ihm gebührt, das Banner Deutſchlands tragen,
Glorreich und kühn, im Wetter der Gefahr:
Und millionenſtimmig, nah und fern,
Vom Strand der Oſtſee bis zum ſchönen Rhein,
Den Jubelruf gen Himmel hör' ich ſteigen,
Der heut prophetiſch dieſen Tag begrüßt:
Dem erſten Bürger des erneuten Staats,
Dem freien König eines freien Volks!!

Digitized by Google

Poeta Prodigus.

I.

Unaufhaltſam, unaufhaltſam
Strömt die Quelle mir der Lieder,
Nur mit Mühe und gewaltſam
Halt' ich ihre Wogen nieder.

Dichter, denk' an ſchlechte Tage,
Schlechte Tage, welche kommen,
Wo des Reichthums holde Plage
Unverſehns Dir wird genommen.

Digitized by Google

Fülle (dieſes kannſt Du glauben,
Denn gewiß es wäre beſſer!)
Von dem Ueberfluß der Trauben
Fülle Einiges auf Fäſſer!

Fülle ſelber es auf Flaſchen,
Laß Dir rathen, gute Seele,
Daß Du kannſt noch ſpäter naſchen,
Wie der Hamſter in der Höhle! —

Freilich wohl, ich kann nicht lügen,
Beſſer wär's, daß wir es thäten:
Doch geborene Prodigen,
Wie Ihr wißt, ſind die Poeten.

Und ſo ſtröm' ich, frohen Muthes,
Wär' es gleich zum letzten Male,
Volle Ströme meines Blutes
In die immer offne Schale.

Iſt der holde Rauſch gewichen,
Sollt Ihr wenigſtens nicht klagen,
Daß der Wirth mit falſchen Strichen
Euch das Beſte unterſchlagen.

Digitized by Google

Treuer Wirth und treue Gäſte!
Eingeſchenkt bis auf die Neige.
Gerne geb' ich Euch das Beſte,
Geb's auf einmal Euch und — ſchweige.

Digitized by Google

II.

Aus der Dichtung vollem Kruge,
Lasse, bis die Sterne sinken,
Unbesorgt, mit vollem Zuge,
Holde Muse, laß mich trinken!

Unersättlich und unstillbar,
Bis herabgebrannt die Kerzen,
Unersättlich, unerfüllbar,
Nagt der Durst an meinem Herzen;

Digitized by Google

Durſt, mich ganz und gar zu ſtürzen,
In der Dichtung heil'ge Fluthen!
Durſt, mich völlig zu durchwürzen
Mit dem Moſt, dem edlen, guten!

Wär' es auch, daß es mir ſchade,
Wär' es auch, daß ich verſinke:
Trinker finden immer Gnade —
Trinke, liebe Seele, trinke!

Digitized by Google

Constitutionelles Lied

in

allerneueſter Tonart.

Aufgeſpielt den 19. März 1849.

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Was ich ſchaffe, was ich treibe,
Was ich rede, was ich ſchreibe,
Euch bekümmern darf es nicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Digitized by Google

Durſt, mich ganz und gar zu ſtürzen,
In der Dichtung heil'ge Fluthen!
Durſt, mich völlig zu durchwürzen
Mit dem Moſt, dem edlen, guten!

Wär' es auch, daß es mir ſchade,
Wär' es auch, daß ich verſinke:
Trinker finden immer Gnade —
Trinke, liebe Seele, trinke!

Digitized by Google

Constitutionelles Lied

in

allerneueſter Tonart.

Aufgeſpielt den 19. März 1849.

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Was ich ſchaffe, was ich treibe,
Was ich rede, was ich ſchreibe,
Euch bekümmern darf es nicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Digitized by Google

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Wenn ich falsche Farben reibe,
Wiener Tränkchen Euch verschreibe,
Denkt, ich thue meine Pflicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!
Habet Mitleid mit dem Weibe,
Gönnt, daß ich im Amte bleibe,
Liebe Männer, beißt mich nicht —
Bei Leibe, bei Leibe,
Geht mir zu Leibe nicht!

Digitized by Google

Der zehnte November 1848.

Ja wahrlich sie war schön, die Nacht der Barrikaden
In jenem Monat März, da, auch von Gottes Gnaden,
Die Freiheit auf den Thron sich schwang!
Da hell im Mondenschein, voran den dunklen Massen,
Die Tricolore flog! da durch die stillen Gassen
Der Donner der Kartätschen klang!

Doch schöner jene Nacht, da, Arm in Arm geschlossen,
Aufrechten Haupts, umragt von starrenden Geschossen,
Die Volksvertreter wandelten!
Da selbst ein Wrangel sich vor Groll den Bart zerwühlte,
Da in der engen Brust der Füselier es fühlte,
Daß sie wie Männer handelten!

Digitized by Google

In jener Nacht zuerst, da ist, o Fürst, geschehen,
Was Deine Söldlinge im Traum der Angst gesehen
Bei Tag, bei Nacht, seit langer Zeit:
Da wankte, da zuerst der Grund von Deinem Throne,
Da zitterte, o Fürst, auf Deinem Haupt die Krone,
Die Krone der Gerechtigkeit! —

Ihr habt von Haus zu Haus sie flüchtig jagen können,
Dürft ihnen selbst daheim die karge Ruh' mißgönnen —
Ihr dürft es —: denn Ihr habt die Macht!
Doch aber, o bedenkt, daß über Jedes Haupte
Das nie verlöschende, von Euch zwar nicht geglaubte,
Der Freiheit heil'ges Auge wacht! —

's ist nicht das erste Mal, wird nicht das letzte bleiben,
Noch öfter wird, wie heut, Gewalt das Recht vertreiben,
Und doch berauscht Euch nicht im Glück:
Es ging die Freiheit wohl schon öfters mit Verbannten,
In fremdem Sand verweht der Staub der kaum Gekannten,
— Sie selber aber kehrt zurück!

Digitized by Google

Für

Robert Blum.

Ein Lied! ein Lied! wie dumpfer Trommeln Schlag
Und hell und stürmisch wie Posaunenklang!
Ein Lied, wie man nur einmal dichten kann,
Bei dem die Jungfrau Thränen weinen mag,
Doch nach dem Schwerte zürnend greift der Mann;
Ein Siegeshymnus und ein Grabgesang,
Ein Lied, wie ein Choral im Heiligthum:
Ein Feierlied für Robert Blum! —

O Robert Blum! Mit Deiner breiten Brust,
Dem trotz'gen Hals, dem kräftigen Genick,
Der starken Hand, voll Schwielen, aber rein —
Mit Deinem Mund, so schelmisch und voll Lust —
Mit Deines Auges halb umflortem Schein,
Und doch wie treu, wie kindlich dieser Blick —
O Robert Blum, jetzt erst, jetzt wird uns klar,
Du selber warst das Volk, fürwahr!

Digitized by Google

In Gut' und Böſem, treulich, wie es iſt,
Das deutſche Volk, und wie's gezogen ward:
Zum Mißtraun raſch, noch raſcher zum Vertraun,
Zu fromm nicht bloß, zu ungeſchickt zur Liſt,
Doch ſtets bereit, Luftſchlöſſer ſich zu baun;
Weich in Gedanken, nur in Worten hart;
Wie Gold ſo treu, und felſenfeſt im Schmerz —
Ein unverfälſchtes deutſches Herz! —

Und dieſes Herz, vor dreien Tagen nun
Hat des Kroaten Kugel es zerwühlt,
Gedankenlos, als wär's ein Thier, ein Baum;
Bleich und verwelkt, die ſtarken Hände ruhn,
Das Auge brach — o fürchterlicher Traum!
Still ſteht der Buſen, der ſo warm gefühlt —
Nicht Blum allein: das ganze deutſche Land,
Da liegt es blutend unterm Sand!

Und doch, und doch — bezähmt den wilden Schmerz:
Die Thränen hemmt, die auf der Wange glühn,
Und haltet noch, o noch das Schwert zurück!
Denn dieſem Sande wird ein Baum entblühn,
Darunter wohnt des deutſchen Volkes Glück,
Der Baum der Freiheit, ragend himmelwärts:
— Vor dieſem Blut, o glaubt es ſicherlich,
Entfärbt noch mancher Purpur ſich!

Digitized by Google

Du aber ſchlaf in Deiner kühlen Gruft,
Von keinem Mal bezeichnet, eng und klein,
Zerſtampft vielleicht von des Kroaten Tritt:
Und doch ſo lang noch wehet deutſche Luft,
In allen Zweigen weht Dein Name mit
Und wird unſterblich, wie die Sterne, ſein!
Schlaf, ſchlaf, o Freund: Dein Grabesheiligthum
Iſt unſer Herz, o Robert Blum!

Digitized by Google

Polen an Deutschland.

Ein Gruß an Dich, o deutsches Land,
Ein Gruß von dem gestorbnen Polen!
Das blanke Schwert in Deiner Hand,
Das Schwert, das Freiheit zugenannt,
Und das die Fürsten mir entwandt,
Bald haben sie's auch Dir gestohlen.

Digitized by Google

Es iſt Dein Herz, wie meines, weich,
Von jäher Flamme raſch entzündet:
An Ruhm mehr, als an Thaten reich,
Wie biſt Du, Deutſchland, mir ſo gleich!
Schon ſtehen zu demſelben Streich
Dieſelben Feinde Dir verbündet.

Was mir gefehlt ſeit alter Zeit,
O laſſe Dich, mein Deutſchland, warnen,
Das heil'ge Band der Einigkeit,
O ſei zu ſchlingen es bereit —
Der Ruſſe, weißt Du, wohnt nicht weit,
Er wird, wie mich, auch Dich umgarnen!

Wer zwiſchen Dich und zwiſchen mich
Die Saat geſtreut des blut'gen Haſſes,
Das war Dein Freund nicht, ſicherlich,
Das war ein Dritter, der für ſich
In dunkler Nacht nach Beute ſchlich —
O knüpfe Du das Band und faſſ' es!

Ein gleicher Bund der Liebe ſchmückt
Des Erdballs freie Nationen:
Doch auch die noch die Kette drückt,
Die noch derſelbe Schmerz durchzückt,
Die noch daſſelbe Joch berückt,
Sie ſollen treu beiſammen wohnen.

Digitized by Google

Wenn einſt zu mir die Botſchaft bringt,
Daß Deine Feſſeln ſanken nieder,
Wenn Deine Eiche, neuverjüngt,
Frei in des Himmels Räume dringt,
O dann mit Deinem, neu beſchwingt,
Erhebt auch Polens Aar ſich wieder!

Digitized by Google

Studentenlied.

Die Feierkerzen glänzen
Beim frohen Bundesmal,
Nun schmückt mit Mirthenkränzen
Den festlichen Pokal:
Von jenen Mirthen, welche
Aristogiton trug,
Als er beim Taumelkelche
Die Tyrannei erschlug!

O Freiheit, hochgeboren
Und doch dem Volk vertraut,
O Du, die wir erkoren,
Du unsrer Zukunft Braut:
Gleich wie auf öden Meeren
Der Schiffer nach dem Stern,
O Freiheit, also kehren
Wir uns nach Dir von fern.

Digitized by Google

Noch an des Lebens Schwelle
Hält uns die Zeit zurück,
Noch durch die Dämmerhelle
Forſcht fragend unſer Blick;
Noch gilt es erſt, zu ſchürfen
Das Erz aus dem Geſtein,
Noch, eh' wir handeln dürfen,
Gilt's, Männer erſt zu ſein.

Du aber, unſre Wonne,
Der unſer Flehen rief,
O du, der Freiheit Sonne,
Schein' in das Herz uns tief!
Wie in dem Mark der Reben
Schon glüht der künft'ge Wein,
O Freiheit, ſo ins Leben,
Führ' uns, o Freiheit, ein!

Digitized by Google

Goldne Stunden.

Tausend Bilder keimen heut,
Schäumen mir im Kopfe:
Dichter, auf und sei bereit,
Fasse die Gelegenheit,
Fasse sie beim Schopfe!

Digitized by Google

Auch die Muſen, wie Du weißt,
Sind verliebte Tauben:
Und die laſſen ja zumeiſt
Gern im Fluge, wie es heißt,
Ihre Gunſt ſich rauben.

Digitized by Google

Dichtersaat.

Streue, Dichter, Deine Samen
Und vertrau' sie dem Geschick!
Viele gingen, Viele kamen:
Nicht für hocherlauchte Namen,
Für die Junker nicht und Damen,
Für die Blinden nur und Lahmen,
Streue Du, in Gottes Namen,
Streu', o Dichter, Deine Samen,
Und vertrau' sie dem Geschick!

Digitized by Google

Zwar nicht alle werden reifen,
Aber ein'ge thun es wohl!
Ein'ge werden abwärts ſchweifen,
Ein'ge wird der Nachtfroſt ſtreifen,
Ein'ge wird der Sturm ergreifen,
Ein'ge wird der Wurm zerkneifen:
Nicht mit Händen gleich zu greifen,
Zwar nicht alle werden reifen,
Aber ein'ge thun es wohl.

Darum Du in heil'ger Treue
Streue Deine Samen aus!
Daß der Zeit Dich nicht gereue,
Daß die Welt ſich dran erfreue,
Immer wieder und aufs Neue,
Hoffend auf des Himmels Bläue,
Streue, Dichter, ſtreue, ſtreue,
Unverzagt, in heil'ger Treue,
Streue Deine Samen aus!

Digitized by Google

Nach dem Hagel.

Wer will fürchten gleich und zagen,
Wer, die Arme eingeſchlagen,
Unter Thränen und Gebet,
Wer will jammern gleich und klagen,
Wenn der Sturmwind ihm zerſchlagen,
Was er erſt vor wenig Tagen
Mühevoll hat ausgeſät?

Nein, da laß vom Bau'r Dir rathen:
Mit der Hacke, mit dem Spaten
Eilt er rüſtig auf das Feld:
Neue Furchen, neue Saaten,
Neue Arbeit, neue Thaten —
Und Du denkſt, nur mit den Staaten
Wäre anders es beſtellt?

Digitized by Google

Saat der Freiheit, ſtolze, theure,
Daß Dein Wachsthum ſich erneure,
Dieſen Glauben laſſ' ich nicht.
Steure, deutſches Volk, o ſteure!
Daß Dein Muth ſich neu befeure!
Daß der Freiheit Saat, die theure,
Glücklich durch die Scholle bricht!

Digitized by Google

Aus ſchuldiger Rückſicht.

I.

Metternich und Meſſerſtich...
Kann den Reim ich ſtehen laſſen?
Meſſerſtich und Metternich...
Zwar der Reim iſt jämmerlich,
Doch die Sache ſcheint zu paſſen.

Digitized by Google

II.

Messerstich und Metternich...
Wären N und T nicht dumpf,
Reimte Beides sich beinah:
Metternich und Messerstich...
Zwar ein Messer war er, ja;
Doch bei alledem, wie stumpf! —

Digitized by Google

III.

Und dies ſtumpfe Meſſer doch
Scharf genug war's immer noch,
Unſre Freiheit, unſre Rechte
Unerbittlich zu zerſchneiden,
Keine Sichel thät' es beſſer.
Welch ein Volk der Narrn und Knechte,
Das dergleichen konnte leiden,
Das ſich alſo ließ zerſchneiden
Seine Freiheit, ſeine Rechte —
Noch dazu mit ſtumpfem Meſſer!

Digitized by Google

IV.

Wie ist mir heut so lächerlich,
So trinkerlich, so becherlich,
So alten Rheinwein zecherlich!
Ich könnte tanzen auf einem Bein
Und springen wie die Böckelein —
Dum, dum
Dideldum,
Wie ist mir heut so lächerlich!

Digitized by Google

Wie iſt mir heut ſo lächerlich,
So trinkerlich, ſo becherlich,
So alten Rheinwein zecherlich:
Der Metternich iſt wieder in Wien,
Zwar ſieht man nicht, doch merkt man ihn —
Dum, dum,
Dideldum,
Und darum iſt mir lächerlich!

Digitized by Google

Münchhausens Waldhorn.

Wie das Waldhorn, eingefroren,
Wenn die Witterung sich wendet,
Plötzlich in erschrockne Ohren
Wundersame Töne sendet:

Also auch der Quell der Lieder
Eingefroren stand er stille;
Aber nun der März kehrt wieder,
Welche Menge, welche Fülle!

Digitized by Google

Den Kritikern.

Die mit kritiſchem Behagen
(Denn ſchon glaubtet Ihr mich ſicher)
Meinen Namen eingetragen,
Wohlverzeichnet, in die Bücher:

Schon nach Fußen und nach Zollen
Mich berechnet habt Ihr klüglich,
Habt mein Können und mein Wollen
Ins Syſtem gebracht vergnüglich.

Digitized by Google

Aber ich mit raſchem Sprunge
Das Syſtem mach' ich zu Schanden:
Rechnen haſt Du, guter Junge,
Aber wachſen ich verſtanden.

Digitized by Google

Culex.

Meine Lieder, meine kleinen,
Sind sie nicht in vielen Stücken,
Aehnlich wie die Sommermücken,
Jene mit den hohen Beinen?

Die in Schwärmen, leicht beweglich,
In der Zeit der Sonnenwende
Euch umtanzen sonder Ende,
Doch ihr Stechen ist erträglich?

Digitized by Google

Leichtes Völkchen, muntern Schlages,
Mit den Flügeln leiſe ſummend,
Auch mitunter etwas brummend,
Schöpfung eines Sommertages?

Darum auch mit heiterm Munde,
Meine Lieder, meine kleinen,
Darum ſollt Ihr auch nicht weinen,
Sterbt Ihr in der nächſten Stunde.

So zu ſchwärmen, ſo zu fliegen,
Immer war's doch, kleine Mücken,
Immer war's doch ein Entzücken:
Und ſo laßt Euch das genügen.

Digitized by Google

An die, die es verſtehen.

I.

Club, was haſt Du mich gekoſtet!
Halb ſchon bin ich eingeroſtet,
Halb ſchon ging der Geiſt mir aus —
Gott ſei Dank, daß ich heraus!

Dies Geplauder, dies Gewäſche,
Dieſes endloſe Gedreſche,
Dieſes Gähnen, dieſe Noth —
Helft, Ihr Leute, ich bin todt!

Digitized by Google

Club, Du haſt mich oft gedauert,
Sah ich Dich ſo ganz verſauert!
Doch am Meiſten, ſicherlich,
Dauerte ich ſelber mich.

Digitized by Google

II.

Maleachi, Maleachi, kleinſter Du von den Propheten,
Willſt Du wirklich niemals wieder von der Rednerbühne treten?
Haſt Du wirklich es im Sinne, unter Pred'gen, unter Keifen,
Mit den Waſſern Deiner Rede ganz und gar uns zu erſäufen?

Digitized by Google

Willst mit Deinem Mantelwenden, Deinen Taschenspielersachen,
Willst mit süßverblümtem Unsinn ganz und gar uns wirblich machen?
Willst Du ganz „in diesem Sinne“ und „durchaus, in allen Fällen“
Deinen Antrag und mit diesem auf den Kopf die Wahrheit stellen?

Gnade, Gnade, großer Redner! Ich entrinne, ich entfliehe —
Doch umsonst! Im eignen Wasser steht er selbst schon bis zum Kniee:
Maleachi, Maleachi, kleinster Du von den Propheten,
Wenn Du nun nicht bald das Maul hältst, werd' ich Dich mit Füßen treten.

Digitized by Google

III.

Als er sprach, wie frei, wie edel!
Wär' beim Sprechen er geblieben!
Aber ach, da er geschrieben,
Welch Gekrächze, welch Gewedel!

Digitized by Google

IV.

Hör' ich Deine aufgewärmten,
Deine lendenlahmen Phraſen,
Seh' Dich aus den abgehärmten
Backen wie ein Triton blaſen:

(Triton auch in dieſem Stücke,
Daß Du nur zum Wäſſern nützeſt
Und, aus Eifer mehr als Tücke,
Deine Nachbarn oft beſprützeſt:)

Digitized by Google

Immer dann, Du Guter, immer
Ueberſchleicht mich der Gedanke,
Daß auf Erden doch nichts ſchlimmer,
Als ein Arzt iſt ohne Kranke;

Als ein Arzt iſt ohne Kunden,
Der nun ſucht, in ſeinen Nöthen,
Krank zu machen die Geſunden
Und die Lebenden zu tödten.

Deine Reden, Deine letzten,
Süß Dir ſelbſt, wie indiſch Manna —
Doch den Hörern, den entſetzten,
Schien es Ipecacuanha!

Digitized by Google

V.

Club, wie wohl iſt Dir geſchehn
Durch den Zuſtand der Belagrung!
Längſt an Schwindſucht und Vermagrung
War Dein Ende abzuſehn.

Doch es endet Deine Noth
Raſch der zürnende Herodes:
Stirbſt, ſtatt nahen Hungertodes,
Ehrlichen Soldatentod!

Digitized by Google

VI.

Wie ich so, in müß'ger Stunde,
Diese Schnurren wieder lese,
Denk' ich — und aus Herzensgrunde —
Denk' ich Ihrer, lieber Frese:

Der Sie rasch, in Jugendmuthe,
Eifrigst in den Club sich stürzten,
Manche zögernde Minute
Uns durch heitern Einfall kürzten;

Digitized by Google

Der Sie ach! in beſſern Tagen,
Rüſtig, ohne zu ermatten,
Uns die Fahne vorgetragen,
Dieſes Einz'ge, was wir hatten;

Der ſelbſt da, als leer und leerer,
Schaurig ſich die Bänke dehnten,
Als die wenigen, die Hörer,
Unverſtellter immer gähnten:

Der ſelbſt da, gleich einem Leuen,
In der Hitze, in der Kälte,
Immer wieder und vom Neuen
Kühn ſich auf die Breſche ſtellte:

Gleich Leonidas' Dreihundert,
Schon von Todesnacht umſchauert...
Sehr hab ich Sie da bewundert,
Lieber Freſe, und bedauert:

Bis zuletzt, bei völl'gem Mangel,
(Daß der Herr ihn dafür tröſte!)
Das Verbot des alten Wrangel
Vom Augiasdienſt Sie löſte. —

Digitized by Google

Solchem Muthe zum Gedächtniß,
Ihnen sei dies Heft geboten,
Als ein lebendes Vermächtniß
Von dem Club, dem Gottlob, todten!

Digitized by Google

Confiteor.

Ach Ihr zuckersüßen Jungen mit den zart beflaumten Mäulchen,
Mit den schönen Kinderpeitschchen und den ausgestopften Gäulchen:
Die Ihr, daß ich umgesattelt, laut und heimlich Euch beschwertet,
Die Ihr schon für einen feigen Fürstendiener mich erklärtet:

Digitized by Google

Ja, es drückt mich, liebe Jungen, eine fürchterliche Sünde,
Und nicht Ruhe kann mir werden, bis ich ganz sie Euch verkünde:
Ja ich bin, was Ihr geahnet, bin ein unaussprechbar Frecher,
Bin ein dreimal todeswürd'ger, an der Freiheit ein Verbrecher!

Zwar ich habe wohl so ziemlich, hab' in alt und neuen Tagen
Für das Volk, nach besten Kräften, meine Haut zu Markt getragen,
Habe, während Ihr noch Euer Kinderſüppchen habt gegessen,
Bruſt an Bruſt und Aug' in Auge mich mit der Gewalt gemessen.

Doch was will das, dem Verbrechen gegenüber, noch bedeuten,
Meinem neusten, meinem schlimmsten, ach, und dennoch nicht bereuten?
Dem Verbrechen, das ich wieder neu begehe alle Tage
Und sogar nicht einmal heimlich, nein, das ich zur Schau noch trage:

Digitized by Google

Daß ich Euch — und kann, in Wahrheit, kann der Wahnsinn weiter taumeln?
Daß ich Euch — und dafür billig an dem Galgen muß ich baumeln!
Daß ich Euch — o daß das Haupt mir gleich die Guillotine spalte!
Daß, Ihr zuckersüßen Jungen, daß ich Euch für Narren halte?!

Digitized by Google

Nach dem Leben.

Dieſe beiden Demagogen,
Beide ſonſt ſo gleich gezogen,
Beide ſonſt ſo gleich geartet,
Gleich bebändert, gleich bebartet
(Roth, verſteht ſich, alle Beide),
Die wie Meſſer ſonſt und Schneide
Unzertrennlich aller Orten,
Welche mit den gleichen Worten
Wechſelweis ſich wiederholten,
Wechſelweiſen Unſinn kohlten —
Warum doch ſeit ein'gen Tagen
Wolln ſie ſich nicht mehr vertragen?

Digitized by Google

Grinſen plötzlich wie Hyänen
Ach, und ſträuben ihre Mähnen?
Wurden beide nicht noch neulich
Angetoaſtet hocherfreulich?
Haben nicht die Straßenjungen
Hurrah beiden zugeſungen?
Aß man nicht zu Ehren beider
Braten — aber ſchlechten leider?
— Eins, o Freund, haſt Du vergeſſen:
Beide zwar bekamen Eſſen,
Aber der bekam auch Fackeln —
Soll da dem der Kopf nicht wackeln?

Digitized by Google

Praktiſcher Rath.

Dieſe ewgen Pinſeleien,
Dieſes Reden, dies Beſchwören,
Mag der Himmel mir's verzeihen!
Doch ich mag es nicht mehr hören.

Volksvertreter, Volksvertreter,
Seid doch nicht wie junge Kälber,
Werdet doch nicht zum Verräther
An dem Volk und an Euch ſelber!

Digitized by Google

Statt zu reden, statt zu ſchwatzen,
Jeder friſch auf ſeinen Poſten,
Zugepackt mit kräft'gen Tatzen —
Sollt' es auch das Fell Euch koſten!

Digitized by Google

Es wird interpellirt.

Auf, Ihr Bienen, auf die Drohnen!
Ohne Aufschub, ohne Schonen,
Auf, Ihr Interpellationen!
Mit dem Dolche, mit der Klinge,
Mit der Rede goldnem Schwert,
Auf, o Stolz der Nationen!
Endlich muß das Land es hören,
Endlich muß das Volk es wissen;
Alle Bande sind zerrissen,
Wenn es dieses noch erfährt:
Ueber große und geringe,
Ueber wahr' und falsche Dinge,
Daß die Herzen sich empören,
Ohne Aufschub, ohne Schonen,
Auf, Ihr Interpellationen! —

Digitized by Google

Nun — und man interpellirte,
Raisonnirte, debattirte,
Daß es selbst die Steine rührte,
Und bewunderndes Geflüster
Fernste Rechte selbst durchdrang —
Und was weiter drauf passirte?
Ward dem Lande davon wohler?
Werden jetzt die Course steigen?
Ei ich dächte! Dumpfes Schweigen
Blieb auf der Ministerbank...
Hol' der Kuckuck und sein Küster
Diese schweigsamen Minister!
Doch zuerst vor Allen hol' er,
Ohne Aufschub, ohne Schonen,
Hol' die Interpellationen!

Digitized by Google

Vom

Fabelberg in Indien.

Beitrag

zur

Geschichte der Arimaspen.

(vide Herodot lib. IV., cap. 13 und 27; vgl. Göthe's Faust, II. Theil, p. 117.)

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Bei Indien hinterwärts,
Da wohnt ein närrscher Schnabelzwerg —
Hinterwärts,
Hinterwärts,
Links von Indien hinterwärts!.

Digitized by Google

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Im schönen Monat März,
Wo hast Du Deinen Sabel, Zwerg?
Hinterwärts,
Hinterwärts
Sitzt dem armen Zwerg das Herz!

Am Fabelberg, am Fabelberg,
Da war es nicht mehr Scherz,
Da frorst Du bis zum Nabel, Zwerg —
Hinterwärts,
Hinterwärts,
Weggelaufen, armer Zwerg!!

Digitized by Google

Für die Siebenmonatkinder.

Ach ihr armen Ungebornen,
Ihr, erstickt im eignen Busen,
Im Entstehen schon verloren,
Frühgeburten meiner Musen:

Neidet nicht, o nicht die andern,
Die ich völlig ausgetragen,
Daß sie ziehen, daß sie wandern,
Ruhm und Beifall zu erjagen.

Digitized by Google

Bald, verbunden ihre Köpfe
Und zerknickt die zarten Glieder,
Bald vielleicht die armen Tröpfe
Kehren zu dem Vater wieder!

Kehren, beim Gebell der Meute,
Kehren heim, sich zu beklagen:
Vater, ach, die bösen Leute
Haben grausam uns zerschlagen!

Werd' ich ihrer Schmerzen lachen,
Werde noch am Ohr sie zausen:
Seht, das kommt von solchen Sachen,
Was begehrtet ihr nach draußen?

Während jene still im Hafen
Bei dem Wettern, bei dem Tosen:
Zwar ein Grab ist's, wo sie schlafen —
Aber doch ein Grab von Rosen!

Digitized by Google

Milderungsgrund.

Dieſe kleinen übermüth'gen
Ausgeburten meiner Seele,
Die ich hiemit meinen güt'gen
Richtern beſtens anempfehle:

Sollten etwa zarten Ohren
Hier und dort zu nah ſie treten,
Denkt, daß ſie im Rauſch geboren,
In dem Feſtrauſch der Poeten!

Digitized by Google

Wie die Jungfer zu dem Kind.

Wie die Jungfer zu dem Kind,
Eh' ich selbst mir's vorgenommen,
Bin zu diesem Büchlein ich
Unversehns gekommen.

Wie die Jungfer zu dem Kind —
Denn fürwahr, ich müßte lügen,
Wollt' ich leugnen, daß es ein
Prächtiges Vergnügen!

Digitized by Google

Der Dichter ist ein Menschenkind.

Der Dichter ist ein Menschenkind,
Nicht anders als wie Menschen sind;
Hat auch mitunter seine Zeit,
Wo nichts geräth und nichts gedeiht;
Wo schwer der Himmel auf ihm liegt,
Ihn nichts erfreut und nichts vergnügt,

Digitized by Google

Ja wo, in ſeinem Unverſtand,
Die Flieg' ihn ärgert an der Wand.
Das iſt die Zeit der ſchweren Noth,
Da hilft kein Zwang und kein Gebot,
Da kann er machen, was er will,
Das Rad des Geiſtes ſteht ihm ſtill,
Der Seele Flug iſt eingeſchneit —
So recht 'ne Saurегurkenzeit!

Und wieder dann ein andermal,
Da lacht ihm hell der Sonne Strahl;
Da fühlt er, ohne wie und wo,
Auf einmal ſich geſund und froh;
Da rauſcht in Silberwogen hell
Ihm unverfälſcht der Dichtung Quell;
Da kann er machen, was er will,
Die Sprache hält von ſelbſt ihm ſtill,
Und ſchmiegt, wie eine Frau dem Mann,
Sich zärtlich dem Gedanken an.
Da keimen Lieder groß und klein —
Der Dichter ſchaut verwundert drein,
Mit Kinderaugen klar und hell,
Seltſamer, träumriſcher Geſell,
Weiß ſelber nicht, und ſteht verwirrt,
Woher ihm dieſer Reichthum wird.

So ſchicke, Dichter, ohne Streit,
In gute Dich wie ſchlechte Zeit.

Digitized by Google

Die ſchlechte auch iſt nicht ſo lang,
Sie geht doch endlich ihren Gang;
Doch wird die gute Dir gewährt,
So denk', daß Gott ſie Dir beſcheert,
Und denk', daß ſie nicht lange währt.

Digitized by Google

Fiammetta.

Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!
Deine Thränen, Deine Schmerzen,
Kalt, mit ungerührtem Herzen,
Kann ich ſchweigend ſie erdulden:
Aber ach, vor Deinem Lächeln,
Wie der Schnee vorm Maienfächeln,
Schmilzt Dein Unrecht, Dein Verſchulden —
Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!

Digitized by Google

Lächle nicht,
Lächle nicht,
Zauberiſches Angeſicht!
Weinend hab' ich Dich geſehen
Und verzweifelnd vor mir ſtehen,
Schönſte Dich von allen Frauen —:
Doch dies Lächeln auf dem Munde,
Noch in meiner Todesſtunde
Dieſes Lächeln werd' ich ſchauen —
Lächle nicht,
Lächle nicht,
Allzutheures Angeſicht!

Digitized by Google

Der kranke Knabe.

Meinen süßesten Freund, meinen holden Knaben,
Fast hätten sie ihn mir auch begraben,
In dunkler Nacht, am öden Platz,
Meinen einzigen, meinen letzten Schatz!

Blühte er lustig in Jugendglanze,
Blühete lustig, wie eine Pflanze,
Der Gott in Weisheit es bescheert,
Daß Thau und Sonne sie gleich ernährt.

Digitized by Google

Kam ein tückiſcher Wurm gekrochen —
Hörſt Du das Fieber im Köpfchen pochen?
Siehſt Du die Bruſt, ſo eng und klein,
Jetzt ausgedehnt von Angſt und Pein?

Habe geweint nicht, noch hab' ich gejammert,
Hielt nur ſchweigend die Hand ihm umklammert,
Den langen Tag, die längre Nacht,
An ſeinem Bett hab' ich gewacht:

Gleich wie im Meer der ertrinkende Schwimmer
Hielt ich die Hand ihm und ließ ſie nimmer,
Schoß mit des Auges heißer Gluth
Ihm neues Leben in das Blut.

So hab' ich geſeſſen, ſo hab' ich gerungen,
Aug' in Auge — und habe den Tod bezwungen!
Nun friſch heraus und wachs geſchwind,
O Du mein zweimal geborenes Kind!

Digitized by Google

Traum — oder mehr?

Seltſames Bild, das ich nicht kann vergeſſen!
Als hätt' ich einſt — nicht weiß ich wo noch wann,
Allein gleichviel — als hätt' ich einſt geſeſſen
An einem Sarg. Im Sarge lag ein Mann —
Nur halb ſein Antlitz konnt' ich ſehn: indeſſen
Auch ſchon das halbe ſah bekannt mich an:
Nicht leicht war ihm (dies ſtand darauf zu leſen),
Der Tod nicht leicht, das Leben ſchwer geweſen.

Digitized by Google

Zu Häupten ihm ſaß eine Wärterin —
Man kennt ſie ſchon, die Weiſe dieſer Fraun!
Die ſprach für ſich: Ja, ja, ſo ſtirbt das hin,
Der Eine weiß, der Andre jung und braun,
Und dieſer hier, wenn ich nicht irre bin,
Hätt' er's gewollt, in Frieden lebt' er traun...
So ſprach das Weib und ſchlurfte ſacht hinaus —
Sie roch den Braten ſchon vom Leichenſchmaus.

Dann in die Thüre ſchlichen ſich zwei Knaben,
Der Eine ſprach: Sieh her, das iſt Papa,
Und morgen, hörte ich, wird er begraben —
„Was heißt begraben?" — Frage die Mama —
„Ich weiß es ſchon, das ſind die ſchwarzen Raben" —
Schwarz, ſagſt Du? Nein: weiß iſt ſein Antlitz ja...
Da hat die Knaben plötzlich es geſchaudert,
Daß ſie entflohn, bevor ſie ausgeplaudert.

Leer blieb der Saal nun lange Zeit; zuletzt
Kam eine Frau, die hatte viel gelitten!
Von Kummer war ihr Angeſicht zerfetzt;
Jung war ſie noch, in ihres Frühlings Mitten,
Und doch wie müde ſchon, wie abgehetzt,
Als hätte bald das Leben ſie durchſchritten!
Ihr Auge trocken, aber thränenwund,
Geſenkt das Haupt, und todtenbleich der Mund.

Digitized by Google

So sprach die Frau: Wie hab' ich Dich geliebt
Und konnte dennoch Dich nicht glücklich machen!
Du kanntst die Kohle nur, die Funken stiebt,
Du kanntst den Sturm nur, Flammen anzufachen:
Du wußtest nicht, daß es auch Herzen giebt,
Herzen wie meins —! O könntest Du erwachen!
Sprach's und verstummt'; der Todte aber rief —
Was rief er? — Pah! ich war ja todt und schlief...

Digitized by Google

Ein Märchen.

Horch auf, da kommen sie gesprungen,
Mit lautem Jauchzen und Geschrei,
Die blondgelockten, meine Jungen,
Die süßen Knaben, meine Zwei!
Nun rasch die Bücher zugeschlagen,
Nun mit der Arbeit ist's vorbei —
„Ein Märchen sollst Du uns heut sagen,
Ein Märchen, Vater, aber neu!" —

Digitized by Google

Ein Märchen? Gut, Ihr sollt eins hören,
Ein neues Märchen, schmuck und fein.
Doch müßt Ihr auch, mich nicht zu stören,
Hübsch artig erst und ruhig sein.
Du schaukle nicht auf meinem Schooße,
Mooskäpfchen Du voll Schelmerein,
Indessen unser Hans, der große,
Das Futter liest dem Vögelein.

Es war einmal — so wißt Ihr, fangen
Die schönsten Märchen immer an —
Es war einmal, — doch ist vergangen
Schon lange Zeit seitdem — ein Mann:
Dem blühten auch, wie mir, zwei Jungen,
Zwei Jungen — kuckt Euch selbst nur an!
Die sind, wie Ihr, umhergesprungen
Durch Stock und Stein, durch Feld und Tann:

Und wurden schmucker stets und schlanker,
An Seele wachsend und Gestalt;
Der Vater nur ward immer kranker...
Warum, mein Hans? Das kommt nun bald:
Weil ihn am Herzen heimlich quälte
Ein Schmerz mit nagender Gewalt:
Er war ein armer Mann! ihm fehlte
Der theuren Kinder Unterhalt.

Digitized by Google

Ein armer Mann —! und doch im Busen
Ganz heimlich trug er einen Schatz,
'nen Edelstein, hieß: Gunst der Musen;
Klein ist er und braucht wenig Platz.
Und weil das Brod gebrach den Kindern,
So dacht' er: bring' ihn in Versatz!
Die Noth der Kleinen wird es lindern,
Dir aber bleibt ja doch der Schatz.

Gesagt, gethan. Straß' auf und nieder,
Der Arme bot sein Kleinod aus:
Der sah es an und gab's ihm wieder,
Er habe just kein Geld zu Haus;
Der tadelte den Schnitt und nannte
Den Glanz zu matt, den Bruch zu kraus;
Der schalt ihn falsch — und Jener wandte
Sich schweigend ab und lacht' ihn aus.

Falsch dieser Stein? Beim ew'gen Leben,
Falsch dieser Stein?! von dem er wußt',
Daß ihn die Muse selbst gegeben
Als Kleinod ihm und höchste Lust?
Den er in gut' und schlimmen Tagen,
In Noth und Drang, in Staub und Wust,
Getreulich jeder Zeit getragen
Zunächst dem Herzen, in der Brust?

Digitized by Google

Den in des Buſens Tempelwänden
Er ſtill als ſeinen Gott verehrt?
Den ruhelos, mit treuen Händen
Er ſtets gefördert und gemehrt?
Den er geſchätzt, nicht mehr, nicht minder,
Als wie ein Indien an Werth?
Und der ihm nun für ſeine Kinder,
Nicht für die Kinder Brod gewährt?!

Er ſtand bei Nacht an ihrem Lager:
Noch blühten ſie, wie Roſen roth,
Ihm aber ſchien's, ſie wären hager,
Schon angenagt vom Wurm der Noth:
Und in die Kniee weinend ſank er
Und rief, von finſtrer Qual bedroht,
Verzweifelnd, wie ein Fieberkranker:
Herr, mache dieſen Stein zu Brod!

Und rief: Ihr Ewigen dort oben,
Ihr kennet mich, Ihr ſaht mein Herz:
Warum für mich nur dieſe Proben?
Warum für mich nur dieſer Schmerz?
Nur jammern kannſt Du, kannſt nur brechen —
Verhärte Dich zu blankem Erz,
Brich' aus in Pelikanes Bächen
Und werde Brod, Du thöricht Herz!!

Digitized by Google

Rief's — ſchwieg — ſtand auf — warum ich weine?
Ihr närr'ſchen Jungen allzumal,
Ich weine nicht — vielleicht — ich meine —
Mich blendete der Sonne Strahl,
Der — oder was es ſonſt geweſen —
Horch, rief die Mutter nicht im Saal?
Ich muß es ſelbſt erſt weiter leſen —
Ein andermal! ein andermal!

Digitized by Google

Der Dichter.

Nachts, in dunklen Wolkenmassen,
Von der Hütte bis zum Schlosse,
Hoch auf unsichtbarem Rosse
Reitet der Poet gelassen;

Sieht von seinem Roß behende
Alle Freuden, alle Schmerzen,
Alle Qual gepreßter Herzen,
Alles sieht er bis zum Ende;

Digitized by Google

Sieht den Bettler bei dem Essen,
Sieht den König mit der Krone,
Sieht das Spinnennetz am Throne,
Keines wird von ihm vergessen;

Hört das Jubeln und das Klagen,
Hört Geheimniß und Verbrechen,
Selber was die Träumer sprechen,
Alles müssen sie ihm sagen;

Hört den Schrei der Neugebornen,
Hört der Lippen leises Kosen,
Aus des Meeres wildem Tosen
Hört den Wehruf der Verlornen;

Hört das Flüstern des Gebetes,
Hört das Rauschen in den Halmen,
Hört der Sterne ew'ge Psalmen;
Alles hört er und versteht es.

Also durch des Weltalls Mitte,
Zwischen Großem, zwischen Kleinem,
Zwischen Edlem und Gemeinem,
Reitet er mit stolzem Ritte.

Digitized by Google

Aber, heimgekehrt in Frieden,
Giebt ihm Gott, in treuen Bildern
Das Vernommene zu schildern;
Jedem nicht ward dies beschieden.

Wenn die Menschen dann dies lesen,
Fragen sie von Angst beklommen,
Woher Alles dies gekommen;
Denken, sind es selbst gewesen.

Druck der Vereins-Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2449 .P6 .N4 1849
Neue Gedichte.
C.1
Stanford University Libraries
3 6105 035 481 949
T
49
6.N4
49

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google